



HERBST 2024



COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT SELBITZ



Mehrmals am Tag versammeln wir uns zum Gebet in unserer Kapelle. Wenn wir diesen Raum betreten, fällt unser Blick zuerst auf den Mittelpunkt des Altarbildes. Diese Wandgestaltung stellt uns die „neue Welt Gottes“ vor Augen, wie sie Johannes in der Offenbarung im 21. und 22. Kapitel beschreibt. Die Symbolik der

## ZUM TITELBILD

Texte, die unseren Gründern für die Gemeinschaft wichtig waren, wird hier auf ungewohnte Weise dargestellt: Der Thron Gottes als das gebrochene Brot (Hostie). Der kristallene Strom, der vom Thron ausgeht, als ein fließendes Dreieck (Zeichen für die Dreieinigkeit). Es ist Christus, der sein Leben hingegeben hat für die Welt. Er teilt sich uns aus. Davon leben wir Tag für Tag.

1949 - 2024

75 Jahre **Communität Christusbruderschaft**

- 5 Begrüßung – *Priorin Sr. Birgit-Marie Henniger*
- 7 Ein Geburtstagsbrief – *Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner*
- 11 Wir sind sein Werk – *Pfr. Ralph Thormählen, Pfrin. Anne Mayer-Thormählen und die Spirituale der Communität*
- 16 Einblick in innere und äußere Prozesse der Communität – *Sr. Birgit-Marie Henniger*
- 23 90 Jahre Lebenszeit, 60 Jahre Profess – *Sr. Christamaria Schröter*
- 26 Im Noviziat angekommen – *Sr. Beate Seidel interviewt die Novizinnen*
- 29 Zur Tertiärgemeinschaft dazugehören – *TB Erhard Beck, TG Lämmle, TG Harms*
- 32 Mit der Diakonie Hochfranken in die Zukunft – *Sr. Therese Butterweck*
- 33 Neue Erfahrungen im Gästehaus – *Sr. Mirjam Zahn*
- 35 Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein / Kloster Petersberg – *Sr. Susanne Schmitt, Sr. Martina Stieber, Br. Johannes Wohlgemuth*
- 38 Gebet (be)lebt Beziehungen und Beziehungen leben vom Gebet / Hof Birkensee – *Sr. Maria Ute Ehlert*
- 40 Gott wirkt im Kommen und Gehen und Bleiben / Lutherstadt Wittenberg – *Sr. Elisabeth Häfner, Sr. Hanna-Maria Weiß*
- 42 Großprojekt Wirtschaftstrakt Ordenshaus – *Sr. Mirjam Zahn*
- 45 Besuch in Südafrika – *Sr. Christine Eisenhuth, Sr. Klaudia Löffler, TB Walter Löffler*
- 47 Einladung zum Frauentag
- 48 Erinnerung gedenken: Sr. Christine Körber, Sr. Dorothee Diez, Sr. Annemarie Kietzmann – *Sr. Birgit-Marie Henniger*
- 54 Profess-Jubiläum und Profess
- 56 Digitales
- 57 Broschüre zur Altarwandgestaltung – *Buch- & Kunstverlag*
- 58 Kontakt-Adressen



*Kirchenrätin Andrea Heußner, Pfr. Ralph Thormählen, Pfrin. Anne Mayer-Thormählen, Subpriorin Sr. Susanne Aeckerle, Priorin Sr. Birgit-Marie Henniger, TS Erika Pöllmann, Dekanin i.R. Susanne Kasch, Br. Johannes Wohlgemuth*

**Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freundinnen und Freunde  
der Communität Christusbruderschaft Selbitz,**

nachdem ich am 16. September 2023 von meinen Schwestern für eine 2. Amtszeit als Priorin der Communität gewählt wurde, fand am 28. April 2024 in einem festlichen Gottesdienst die Einsetzung durch Kirchenrätin Andrea Heußner in diese 2. Amtszeit statt.

Am Vorabend hatten wir zu einem Konzert mit der Kantorei Schwarzenbach/Wald und verschiedenen Instrumentalsolisten eingeladen. An den Gottesdienst schloss sich ein Empfang mit Grußworten an. Der Tag endete mit der Einführung und Segnung von Sr. Susanne Aeckerle als Subpriorin und Novizenbegleiterin der Gemeinschaft. Ebenfalls eingesetzt und gesegnet wurden Sr. Beate Seidel als Junioratsbegleiterin und weitere 10 Schwestern, die in den verschiedenen Konventen der Communität Verantwortung tragen. Die Wahl und Zusammensetzung des Schwesternrates und andere Besetzungen bzw. Bestätigungen in Aufgaben werden folgen.

Dankbar schaue ich auf dieses Wochenende zurück, das wir mit so vielen langjährigen Wegbegleitern und Menschen aus der Region begehen durften.

Segensworte zugesprochen zu bekommen und zu hören; dass die Communität in ihrem Sein und Wirken auch heute noch für viele Menschen von Bedeutung ist, ist mir nachhaltig Stärkung für mein Amt und die Verantwortung, die ich für eine so große Gemeinschaft in dieser heutigen Zeit noch einmal neu übernehme. Kostbar, dass andere Schwestern und Brüder – letztlich jede(r) von uns – mit ihren / seinen Gaben an einer Stelle in der Communität Wesentliches beiträgt.

Als Schwestern und Brüder sind wir gerade in diesem Jahr unterwegs zwischen dankbarem, staunendem Zurückschauen auf 75 Jahre Communität und die Treue Gottes darin und mehreren großen, für uns bedeutsamen Entscheidungen im Blick auf die Zukunft.

Diese Gleichzeitigkeit und das Nebeneinander von Bewährtem, Alltäglichem, wegweisendem Neuen und tastendem, aber entschiedenem Vorangehen finden Sie in den Beiträgen dieses Rundbriefes wieder. Mögen Sie darin – wie wir – die Spur der Liebe und Treue Gottes, sein behutsames Führen entdecken und dadurch für Ihr eigenes Leben ermutigt werden.

Herzlich grüße ich Sie aus Selbitz – auch im Namen von Prior Br. Johannes Wohlgemuth und allen Schwestern und Brüdern – und danke Ihnen für alle Verbundenheit zu unserer Communität,

Ihre Sr. Birgit-Marie Henniger, Priorin

## EIN GEBURTSTAGS-BRIEF

DR. DOROTHEA GREINER

REGIONALBISCHÖFIN DES KIRCHENKREISES BAYREUTH



Wer 75 Jahre alt wird, kann dankbar sein und fragt sich zugleich: Wie viele Jahre wird Gott mir noch schenken?

Die Christusbruderschaft kann dankbar sein für 75 Jahre lebendige Ordensgemeinschaft und muss sich nicht fragen, wie viele Jahre sie noch bestehen wird; das ist ein großes Geburtstagsgeschenk. Sie ist Gottes Werk und er will es offensichtlich nicht beenden.

Wenn ich Geburtstagsbriefe schreibe – und in gewisser Weise sind meine Worte

hier ein Geburtstagsbrief – dann überlege ich: Was sind die Gaben dieses Menschen, seine besonderen Fähigkeiten, was macht seine Identität und Ausstrahlung aus? Die Communität ist mehr als die Summe der Gaben und Fähigkeiten der Schwestern und Brüder, sie hat selbst als Communität Gestalt und Wesen – im übertragenen Sinne Leib und Seele. Sie hat gewissermaßen ein Gesicht, in dem sich so viel der inneren Regungen ausdrückt.

Was nehmen wir da wahr in ihrem Gesicht? Schauen wir mal auf Mund, Augen, Ohren – und Falten.

Der Mund schweigt und spricht, lacht, betet und singt. Keine der Schwestern und Brüder empfinde ich als geschwätzig. Sie sind das Schweigen geübt und die Zurückhaltung – auch im Reden. Aber immer kommen sie mir mit freundlichen Worten entgegen – mit einem herzlichen willkommen. Und das liegt nicht an mir, sondern am Wesen der Christusbruderschaft. Sie hat die Gabe der Gastfreundschaft. Es ist ein Zufall aus dem Himmel, dass die Christusbruderschaft zu werden begann im Schwarzenbacher Pfarrhaus, das zuvor franziskanische Niederlassung war. Denn zu ihrem Wesen gehören franziskanischere Gelassenheit und fröhliches Lachen. Natürlich ist die Christusbruderschaft eine betende Gemeinschaft – aber auch eine singende.

Wer singt, betet doppelt. Das Singen in ihren Gottesdiensten berührt mich zutiefst, weil es aus der Seele kommt und in sie hineinspricht; zumindest geht es mir so. Die Lieder sind stets eine Mischung aus altem Liedgut der verfassten Kirchen und aus neuen der spirituellen Bewegungen – und aus der eigenen Feder. Die gesungenen gregorianischen Gebete ordnen, die freien Gebete öffnen. Dem einen Gast macht das eine oder das andere mehr Mühe oder Freude; es zeigt die Weite der Ordensspiritualität.

Augen können auch ohne Worte sprechen. Manchmal widersprechen Augen und Mund einander. Das habe ich nie erlebt in der Christusbruderschaft; eine tiefe Ehrlichkeit ist in den Worten und Augen der Schwestern und Brüder, weil sie zu sich gekommen sind. Die tiefe Christusliebe in den Genen des Ordens kann nicht verborgen bleiben. Sie leuchtet aus den Augen der Schwestern und Brüder. Ein Aufenthalt in den Selbitzer Häusern gibt den Gästen zudem über die Augen Nahrung für die Seele: durch die wirksamen Gemälde in all ihren Räumen.

Unsere Ohren sind eigentlich nicht verschließbar. Trotzdem will Zuhören gelernt sein. Die Christusbruderschaft ist seit Jahrzehnten der Ausbildungsort für Geistliche Begleitung im evangelischen Bayern. Dazu finanziert unsere Landeskirche eine halbe Stelle. Die Christusbruderschaft ist Ausbildungsort, weil sie geistlich begleiten kann. Dass sie Ausbildungsort ist, hat aber diese Gabe noch weiter geschult und den Orden selbst geprägt. Die Schwestern und Brüder haben das zweifache Hören der Geistlichen Begleitung gelernt: Sie hören dem Menschen ganz zu und sind zugleich ganz Ohr für Gott, der zeigen kann, was dieser Mensch braucht – oft etwas anderes, als wir von uns aus vermuten.

Die meisten Schwestern und Brüder haben natürlich Falten im Gesicht, aber man kann sie trotzdem so schwer im Alter schätzen – das sagen fast alle Menschen. Warum? Weil da etwas von Gottes Ewigkeit in die Zeit gekommen ist, von seinem Frieden, der alles überdauert – auch den Tod. Mit 15 Jahren haben wir als Menschen das Gesicht, das Gott für unser Leben geschenkt hat, mit 75 Jahren haben wir das Gesicht, in dem sich spiegelt, wie wir gelebt haben.

Falten sprechen von Ärger und Enttäuschung, Frustration und Stress oder sie sprechen – und das sehe ich bei der Christusbruderschaft eher – vom Lachen und Nachdenken, Sinnerfüllung und Stille.

Trotzdem ist in den Gesichtsfalten der Community auch Arbeit zu sehen, auch schwere Arbeit, die nach der glücklichen Kindheit kam: das Reifen zu einer Gemeinschaft von Schwestern und Brüdern, die als Erwachsene ohne Herrn Vater und Frau Mutter leben; die Trennung im Jahr 1984 und das Loslassen derer, die nach Falkenstein gingen, und auch das Loslassen von Konventsstandorten. Loslassen ist Arbeit und auch die stets notwendige Orientierung in Berufung und Sendung. Aber diese Arbeit ist gelungen. Das Gesicht der Christusbruderschaft ist ausdrucksstark geworden und klar – aber trotzdem so, dass ich sein wirkliches Alter nicht bestimmen kann. In den 75 Jahren ist von Anfang an etwas von der Ewigkeit in die Zeit gekommen.

Mein Geburtstagsbrief gilt den Schwestern und Brüdern und den Tertiären. Viele haben meine Worte bestimmt auf die Schwestern und Brüder der Community hin gelesen. Das ist auch gut so. Doch sie gelten auch den Tertiären, die im selben Jahr 1949 gegründet wurden mit 58 Geschwistern.

Natürlich sind Menschen, die neu beitreten, ein Zeichen der Zukunftsfähigkeit. Sie sind auch für mich ein Hinweis, dass Gott sein Werk nicht abschließt, sondern fröhlich weiterarbeitet. Zur Community sind in den letzten Jahren so starke Frauen hinzugekommen, dass ich mich nur freuen kann. Dabei geschieht die Prüfung ewiger Bindung in der Christusbruderschaft in qualitätvoller, tiefgründiger Weise. Umso dankbarer bin ich für alle Schwestern, die ihr ewiges Jawort geben, und ich bin froh, dass seit letztem Jahre eine Gruppe von 13 Menschen sich auf den Weg gemacht haben, Tertiäre zu werden, auch mein Mann und ich.

Diesen Geburtstagsbrief schreibe ich trotz nahendem Ruhestand noch als Mitglied des Landeskirchenrates, das in seinem Kirchenkreis für die Landeskirche sprechen kann und soll. Ich habe den Eindruck, dass die dankbare Verbundenheit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern mit der Christusbruderschaft in den letzten Jahren noch fester und geklärt wurde. Wir mussten beschließen, welche Häuser wir nicht mehr bezuschussen. Doch es war in diesem Konzentrationsprozess

völlig klar: Die Christusbruderschaft ist selbständig und doch unverzichtbarer Teil des Lebens unserer Kirche. Denn wir brauchen in der säkularer werdenden Welt geistliche Orte, die mit ihrem Profil ausstrahlen und anziehen. Die Religiosität im Land wird diffuser.

Die Christusbruderschaft orientiert – wie ihr Name sagt – an Christus, leitet in die Liebe zu ihm und verankert Menschen neu im Zeugnis der Schrift und im Gebet. Weil das hier geschieht, geht ein großer Segen von den Konventen der Christusbruderschaft aus und ist die Christusbruderschaft für unsere Kirche Quellort des Glaubens. Zu sehen, dass Gott offensichtlich die Christusbruderschaft als sein Werk in die Zukunft führt, macht mich daher auch für unsere Kirche von Herzen dankbar.

### **An dieser Stelle danken wir Frau Dr. Dorothea Greiner:**

In ihrer Amtszeit als Regionalbischöfin war ihr unsere Communität als spiritueller Ort in ihrem Kirchenkreis immer ein Herzensanliegen. Bei wesentlichen Ereignissen der Communität wie Professfeiern, Einführungen von Priorinnen oder Spiritualen hat sie uns begleitet und vertrat unsere bayerische Landeskirche. Sie bekleidete das Amt der 1. Vorsitzenden unseres Kuratoriums und visitierte einmal jährlich die Communität. Wir freuen uns, dass die gewachsene Verbundenheit nun in der Tertiäranwartschaft ihren weiteren Ausdruck findet.



2018 Priorinnen - Amtwechsel

## **WIR SIND SEIN WERK ...**

*Einmal im Jahr kommt die gesamte Communität im Januar für eine Woche zu einer gemeinsamen Einkehrzeit zusammen. 75 Jahre CCB hatten den Impuls gegeben, einmal alle Spirituale zu Jahresbeginn für jeweils eine längere Einheit einzuladen, um sich miteinander der gemeinsamen Geschichte zu vergewissern.*

PFR. RALPH THORMÄHLEN, PFRIN. ANNE MAYER-THORMÄHLEN  
SPIRITUALE DER COMMUNITÄT

Da wurde viel erzählt, gelacht, gestaunt, ergänzt, innegehalten und der Reichtum dieser Jahre wurde wie ein bunter Blumenstrauß sichtbar und fühlbar. Und so verschieden die sechs Spirituale auch in ihren Persönlichkeiten und theologischen Ausrichtungen sind, die Liebe zur Communität verbindet uns alle. Es ist eine Freude zu erleben, mit welcher gegenseitigen Wertschätzung wir einander begegnen können. Jeder war und ist – erst in jüngster Zeit gibt es auch mich, Anne, als weibliche Spirituale! – in seiner Zeit „der genau Richtige“ für die Communität. Das hat uns alle staunen lassen.

Und das hat wohl auch viel mit der Communität und ihrer Grundhaltung zu tun. Sie drückt sich verdichtet in dem sogenannten Grundsteinwort der Communität aus: Wir sind sein Werk. Ein Wort, das für die Gemeinschaft die Basis bildet, auf der alles andere baut. Ein Wort, das gründet und zugleich definiert, was Aufgabe der Einzelnen und der Gemeinschaft ist und was Gottes. In seiner vollen Länge heißt der Vers in Eph 2,10:

**„Denn wir sind sein Werk,  
geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken,  
die Gott zuvor bereitet hat,  
dass wir darin wandeln sollen.“**

Dieser Vers pendelt hin und her zwischen Gottes Handeln und unserem Tun. Er lädt ein, in einer großen Spannung zu leben: Aktiv und passiv zu sein. Sich ganz verdanken und sich ganz hingeben ans Tun für die anderen. Nicht von der einen noch von der anderen Seite vom Pferd fallen, Kampf und Kontemplation, Gebet und Einsatz für

andere. Untrennbar ist beides mit einander verschränkt. Welch wohl gewähltes Wort für eine Communität – gerade weil es im Alltag sehr herausfordernd sein kann, beides miteinander und ineinander zu leben!

Der Neutestamentler Ulrich Lutz stellt im Blick auf den Vers aus dem Epheserbrief bedauernd fest, dass heute das Handeln Gottes in der Kirche kaum mehr in dieser Welt als real, als lebendig und das ganze Leben bestimmend, erfahren wird. Die Christusbruderschaft ist ein Ort, an dem versucht wird, genau das zu leben. Die Schwestern und Brüder sind Menschen, die mit dem Handeln Gottes in der Welt real und lebendig rechnen und ihr ganzes Leben davon bestimmen lassen. Für die Menschen, die mit der Communität in Berührung sind, ist das Inspiration und Ermutigung zugleich. Für die Brüder und Schwestern selbst ist es nichts, um darauf stolz zu sein, sondern dankbar. Gerade nach 75 Jahren Communität. Denn sie ist ganz Gottes Werk und Geschenk und fordert zugleich das ganze Engagement und die ganze Achtsamkeit der Gemeinschaft darauf zu richten, was Gott als Nächstes für sie bereithält.



Wir beide als aktuelle Spirituale freuen uns, den weiteren Weg der Gemeinschaft in diesen Tagen begleiten zu dürfen. Wir sehen große Herausforderungen auf sie zukommen im Blick auf drängende Zukunftsfragen sowohl gesellschaftlich als auch

communitär. Gleichzeitig erleben wir das große Potenzial, das darin liegt, wenn Menschen sich verbinden und verbindlich mit der Kraft des Heiligen Geistes rechnen.



*Pfr. Dr. Hans Häselbarth*  
*Pfarrer der Communität von 1977 - 1999*

Meine Frau Ursula und ich erlebten nach der Krise der Trennung zwischen 1984 und 1999 einen Aufbruch der Communität, der uns beglückte. Ich kann hier nur die Stichworte aufzählen:

Der Mut, anstelle einer Teamleitung einen Prior / Priorin auf Zeit zu wählen; die Formulierung einer verbindlichen Regel; die Ordnung der Gebetszeiten, von Segnungsgottesdiensten, der Osternacht; das Zusammenleben in Zellen auf dem Wildenberg und außerhalb – etwa in Birkensee, Wülfinghausen, dem Petersberg; die Neugründung der Tertiärgemeinschaft und eines Freundeskreises; Neugestaltung des Noviziats; die Entsendung von Schwestern zur Ausbildung in geistlicher Begleitung; der Fall der Mauer und vermehrt Gäste aus den neuen Bundesländern; herzliche Kontakte zu anderen Kommunitäten und Orden; Mitarbeit im internationalen Ordenskongress; die Wertschätzung der franziskanischen Spiritualität; der Friedensauftrag der Bergpredigt; Engagement bei „Miteinander für Europa“ und bei „Church and Peace“; ein diakonischer und missionarischer Auftrag in der Kirche in Botswana und Südafrika; das Entstehen neuer Lieder und die Feiern mitreißender Feste.

Im Blick auf unsere Kirchen gibt es derzeit viel Verachtung und Resignation. Doch es gibt auch Quellorte neuen Lebens. Wir sind gewiss: aus Krisen und Leid schenkt Gott ein neues Aufatmen in der Kraft des Heiligen Geistes. Freut euch darauf!



*Pfr. Dr. Manfred Kießig,  
Spiritual von 1999 - 2005*

Das Kreuz der CCB drückt treffend aus, was die CCB prägt:

- die beiden Balken des Kreuzes weisen hin auf die Tiefe der Verwurzelung in Christus und zugleich auf die Weite im Hinblick auf Frömmigkeitsformen und Glaubenserfahrungen;
- die Dornenkrone und das Herz verkündigen Jesu Hingabe am Kreuz – für uns; – das Wort »Wisset, ihr seid eins« auf der Rückseite des Kreuzes benennt die Realität unseres Einsseins in Christus und zugleich die Aufgabe, für die Einheit des Leibes Christi und für Verständigung unter den Menschen – gegen alle Spaltungstendenzen – einzutreten.



*Pfr. Martin Wirth  
Spiritual von 2005 - 2013*

... aus der biblischen Besinnung in der Morgenandacht am 17. Januar 2024  
„Hütte Gottes bei den Menschen“

Eine Hütte ist kein Haus und schon gar kein Palast, vielmehr eine Bretterbude, wo der Wind durchpfeift. Herodes war irritiert, wo da in Jerusalem ein König könnte geboren werden außer in seinem Palast. Und die Magier aus dem Osten beugten sich tief hinab, als sie das Kindlein schließlich im Stall und in der Krippe fanden. Hütte Gottes: Er hat sein Zelt unter den mittellosen und namenlosen Menschen

aufgeschlagen. Bis heute weiß niemand die Namen der Viehhirten, die die erstaunliche Botschaft zuerst vernahmen und weitererzählten: „Der Heiland ist geboren! Friede auf Erden!“ Und deshalb immer und überall: „Fürchtet Euch nicht!“

Im Buch der Offenbarung ist dieses Grundwort eine Zukunftsperspektive, ein Ziel, auf das alles hinausläuft. Die ganze Stadt, ja die ganze Welt wird gleichsam ein Hüttendorf sein, die Hütte Bethlehems; Ochs

und Esel, Lamm und Schaf, ja: der Wolf und das Kindlein liegen da beieinander; alle Menschen werden zuletzt im Licht der Liebe Gottes miteinander verbunden sein: vom Himmel herab kommt die neue Stadt und das heißt: die neue Gemeinschaft. „Schau!“, sagt eine laute Stimme, „Schau Dir das an: Die Hütte Gottes bei den Menschen!“

Geschaut hat das auch Hanna Hümmel als ein Leitbild für den Weg eurer Gemeinschaft. In dieses Bild seid ihr hineingestellt: „Vernehmt und schaut: da kommt, und da ist schon gekommen, und da ist ganz und gar gegenwärtig, dieses Versprechen: Gott macht die neue Stadt wahr. Er macht die Verheißung einer erneuerten Gemeinschaft wahr: ein Hüttendorf in aller Armseligkeit: von Gott her, geschenkt und bereitet, in die alte Welt hineingegeben, hell erleuchtet, strahlend im tieferen Sinn, wie eine Braut geschmückt für ihren Bräutigam. Das ist seit 75 Jahren eure Berufung. Mit dem Jesuskind, mit dem Messias in Eurer Mitte, seid ihr auf dem Weg dieser Verheißung, Gottes Hütte bei den Menschen zu sein, gestern, heute und um Gottes Willen viele weitere Jahre!

Die Zeit bei der Christusbruderschaft war für mich gekennzeichnet durch ein geschwisterliches geistliches Miteinander. Seelsorge und vertiefende geistliche Angebote haben mir besonders Freude gemacht.

In dieser Zeit reifte bei den Brüdern die Einsicht, dass es bei ihnen keine neue Generation geben werde. Im Konvent in Südafrika wurde die Übergabe der Arbeit vor Ort vorbereitet. 2020 verstarb Schwester Anna-Maria. Auch ohne ihre prägende Persönlichkeit ist die Community Christusbruderschaft lebendig, entscheidungs- und handlungsfähig.

Möge sie weiterhin ihrem geistlichen Ursprung trauen und daraus leben. So kann sie Beispiel und Impuls sein zu einem Leben in der Hinwendung zu Gott.



*Pfr. Günter Förster  
Spiritual von 2014 - 2021*



# RÜCKBLICK, WURZELN, STANDORTBESTIMMUNG UND AUSBLICK – ein Einblick in innere und äußere Prozesse unserer Community

SR. BIRGIT-MARIE HENNIGER, PRIORIN DER COMMUNITÄT

Gott ruft dem, was nicht ist, dass es sei (Römer 4,17). Dieses Wort steht am Anfang und für den Anfang der Community Christusbruderschaft Selbitz 1949. Es ist eines unserer sogenannten Grundworte. Gott selbst hat unsere Gemeinschaft vor 75 Jahren ins Leben gerufen. Ein Anfang für unsere Gründer, Hanna und Walter Hümmel, und die ersten Geschwister, im Hören, im Vertrauen, im Gehorsam. Ein Weg über die Jahre mit Hindernissen und Widerständen. Ein Weg von Gott begonnen, von IHM begleitet in Treue, auf dem ER immer wieder Verheißungen gegeben hat, uns führt und Anteil gibt an Sendung und Vollmacht. Das dürfen wir heute bedanken und weiter Gestalt gewinnen lassen.

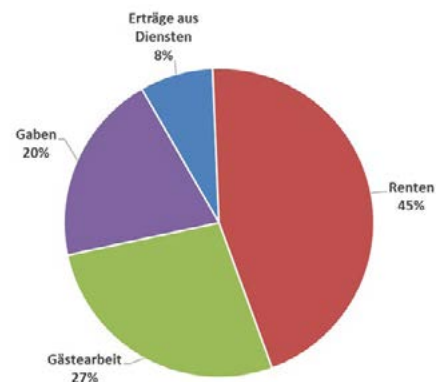


Bei der Grundsteinlegung für unser Ordenshaus, 1954, wird der Grundtenor des Wortes aus dem Römerbrief wieder aufgenommen: „Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“ Eph 2,10.

„Wir sind sein Werk“ – eine evangelische Ordensgemeinschaft, nicht zum Selbstzweck geschaffen – das ist mir für uns bleibend wichtig. Das hat heute Gültigkeit und ist aktuell. Wie wollen wir das unter den heutigen Möglichkeiten und Gegebenheiten buchstabieren?

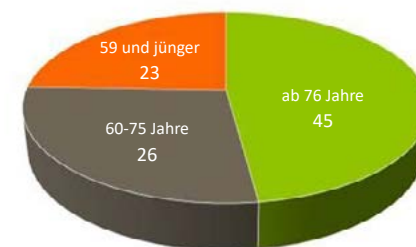
Manches, was in den Anfängen der Community begonnen wurde, hat sich über die Jahre bewährt und können wir weiterführen. Anderes ist loszulassen, oder braucht neue Formen im Blick auf unsere persönliche Berufung und auf unsere Sendungen, die wir in vielfältiger Weise leben.

## Haupteinnahmen der CCB



## CCB incl. Postulat / Noviziat zum 31.12.23

94 Geschwister zwischen 31 u. 95 Jahren  
Durchschnittsalter 71 Jahre



Unsere Gemeinschaft besteht derzeit aus 94 Geschwistern. Fast die Hälfte ist über 76 Jahre alt. In meinen ersten 6 Jahren Amtszeit sind 17 Schwestern und ein Bruder heimgegangen. – „Habt ihr Nachwuchs? Es ist schon erstaunlich, dass dir das keine Sorgen macht, wenn so viele Schwestern älter werden bzw. alt sind. Ist das nicht frustrierend, immer nur abzubauen?“ – Solche Fragen und Sätze höre ich oft. Zunehmend in den letzten Jahren.

Ich kann es nicht sagen, was es ist, dass ich einen anderen Blick auf unsere Gemeinschaft habe. Ja, es stimmt, es kommen nicht so viele neue, junge Schwestern mehr. Es werden viele älter, oder gar alt. Das merkt man auch in der Gemeinschaft. Auf Vieles müssen wir uns neu und anders einstellen. Manches wird mühsam – auch in der Gestaltung des Miteinanders von vier Generationen.

Aber ich erlebe es nicht als „Abbau“. Wir sind mittendrin im Umbau der Gemeinschaft und dabei, aus den ganz natürlichen Gegebenheiten der Einzelnen und der Gesamtgemeinschaft etwas zu machen – so wie jeder andere Mensch persönlich oder als Paar und Familie herausgefordert ist, seine Lebensphasen zu gestalten.

Vielleicht hilft mir, dass ich fest daran glaube, dass die Berufung jeder Schwester, jedes Bruders nicht nur für die besten Jahre ihres Lebens von Gott gemeint sein kann; dass die Umsetzung und das Praktizieren von Glaube sowie das Leben in der Community reifen und sich verändern darf.

Innere und äußere Prozesse wollen dabei zugleich bei den jungen Heiratswachsungen und bei den Älterwerdenden sorgsam begleitet sein.

Das Hineinwachsen in die Gemeinschaft haben wir in den letzten Jahren reichlich bedacht und konzipiert, auch, wenn wir heute die jungen Frauen wieder ganz anders erleben als uns selbst. Fürs Älterwerden und das Richtig-Alt-Sein haben wir das so noch nicht durchbuchstabiert, dazu ist unsere Gemeinschaft zu jung. Aber das müssen wir jetzt weiter tun. Da sind Wege zu gehen und anzuregen, von Leitungsebene – aber auch jede Einzelne muss sich mit ihrem persönlichen Weg auseinandersetzen.

Ich sehe darin durchaus eine Chance. Auch eine Möglichkeit, die eigene Berufung und Christusbeziehung noch einmal zu vertiefen, aus dem Schatz der Erfahrung an andere weiter zu geben und auch das Altwerden in der Gemeinschaft und der Gemeinschaft selbst nicht als Makel oder Defizit zu betrachten. – Wie kostbar waren mir persönlich in der vergangenen Zeit tatsächlich die Begleitungen der Schwerkranken und Sterbenden, wie viel kostbarer Lebensweg und Erfahrung im geistlichen Leben kommt mir da entgegen. Und wie gut, wenn wir herausgefordert werden, was wir als Gesamtgemeinschaft als Wesentliches leben und umsetzen wollen.

Vielleicht ist das auch eine Betrachtungsweise, mit der wir in unserer Gesellschaft vorangehen können. Altwerden und der Umgang damit, die Notwendigkeiten dafür, sind ja gerade in jeder Hinsicht ein großes Thema unserer Zeit. Ebenso nicht um jeden Preis zu wachsen, sondern auch lassen können, lernen mit Veränderungen gut umzugehen.

*Sr. Heike mit Tertiärgeschwistern in Leipzig*    *Sr. Hanna Maria u. Sr. Elisabeth in Wittenberg*



Foto: Matthias Keilholz

Für uns ist es eine lebensgemäße Notwendigkeit, sich im Blick auf die Ganze mit dem Thema des Älterwerdens und der Gestaltung der Berufung im Alter befassen zu müssen. Und daneben – gleichzeitig – darf auch Neues werden:

In den letzten Jahren haben wir in Bayreuth und München unsere Standorte „rückgebaut“. In Leipzig lebt derzeit noch eine Schwester, in Wittenberg zwei. Auch, wenn ich gerne weiterhin mehr in Städten präsent wäre, ist das so nicht möglich.

Gleichzeitig haben sich neue Türen aufgetan. So ist Sr. Elise Stawenow als Vikarin in Weidenberg und damit wieder eine Schwester im Kirchenkreis Bayreuth in einer kleinen Stadt unter den Menschen, in Schulen usw. Das erinnert dann auch schon mal an die Anfänge der Gemeinschaft und tut der Gesamtgemeinschaft gut, wenn Sr. Elise uns Teil gibt und wir in der Fürbitte mit ihrem Dienst verbunden sind.

Sr. Constanze Günther hat in der Grundschule Selbitz vertreten, Sr. Alice Sommer wieder mit einem Mädchenkreis in Selbitz begonnen, unsere Novizinnen unterstützen die Arbeit im Walter-Hümmer-Haus oder eine Familie am Ort ... Im Herbst wird Sr. Martina Stieber auf dem Petersberg ihr Vikariat beginnen ... Schwestern sind in der bayerischen Landessynode und den Synoden der EKM sowie der EKD vertreten ... Als eine der größeren evangelischen Communities sind wir auch immer wieder für Gremien und Arbeitsgruppen der Kirche, der evangelischen Communities, des „Miteinander für Europa“

*Schwestern im Ordenshaus*



unterwegs. Wir engagieren uns am Kirchentag, bei internationalen Ordenskongressen und bei „Church & Peace“ ...

So gibt es eine Vielzahl von Dingen, die wirklich Anlass zur Freude geben und mich hoffnungsvoll in die Zukunft blicken lassen. Auch wenn wir weniger und älter werden und bestimmte Dienste zurücknehmen, können wir doch noch an verschiedenen Stellen Zeichen setzen und ist uns noch Vieles möglich. Derzeit sind wir neben den einzelnen Diensten und Gremien mit unseren Gasthäusern außerhalb von Selbitz an fünf weiteren Standorten tätig und gestalten dort unsere Sendungen.

Unsere jüngeren Schwestern sollen ihre Gaben entfalten dürfen und einsetzen. Unser Ansatz ist nicht, dass die Jüngeren z. B. komplett in die Pflege der Alten eingebunden sind.

Dankbar bin ich aber auch, dass es unter uns Schwestern gibt, die liebevoll und gerne den Alten dienen und diese Aufgabe auch bewusst als ihre Sendung sehen und übernehmen. So bauen Sr. Monika Wolf und Sr. Birgit Hofmann hier im Haus weiter die Versorgung der Älteren aus – unterstützt von Mitarbeitenden von außen. Und Versorgung heißt für mich eben nicht nur die medizinische, sondern auch die Sorge um das Innere und geistliche Leben der Schwestern.

### **Zwei Themen, die uns umfassender beschäftigt haben:**

Da war zum Einen die Vorbereitung auf die Priorinnenwahl, welche uns auch schon in unseren Communitätstagen im Januar 2023 beschäftigt hatte: Gerade bei unserem Wahlprozess mit sechs zur Wahl stehenden Schwestern wurde deutlich, dass es perspektivisch Potenzial unter uns Schwestern gibt. Und das ist auf viele, ganz unterschiedlich begabte Schwestern verteilt. Das macht mich wirklich sehr froh im Blick auf die Zukunft der Gemeinschaft, die nach der jetzigen Amtszeit auf jeden Fall anders aufgestellt sein wird, nachdem einige Weichenstellungen vollzogen sein werden (im Blick auf Anzahl Schwestern, notwendig werdende Entscheidungen im Blick auf Häuser und Konvente). Für mich persönlich wurde im Zugehen auf die Wahl deutlich, was ich bei einer Wiederwahl in den nächsten Jahren noch viel stärker und konsequenter möchte: Bei allem Umstrukturieren und Ordnen des Inneren möchte ich auf jeden Fall unseren Auftrag in der Gesellschaft und unsere Sendung in ihrer Vielgestalt nach außen leben. Das braucht unsere Zeit, glaube ich, dringender denn je.



*Schwester im Walter-Hümmer-Haus*

Das zweite große Thema, das uns intensiv beschäftigt hat, war die Umsetzung der Überlegungen, die wir schon viele Jahre hin und her bewegt haben, auf eine Übertragung der Trägerschaft für unser Pflegeheim Walter-Hümmer-Haus zuzugehen. Die Überlegungen wurden jetzt auch aktuell: Nicht, weil wir in einer Schieflage wären, aber weil die momentane Pflegesituation in Deutschland es nicht länger erlaubt, ein einzelnes Haus zu führen. Wir haben es uns nicht leicht gemacht, und ich kann ehrlich sagen, dass es uns auch nicht ganz leicht fällt, diesen Schritt zu gehen. Und doch haben wir es sorgsam bedacht, einmütig entschieden und sind sehr dankbar, mit der Diakonie Hochfranken dem Walter-Hümmer-Haus und damit unserem größten diakonischen Arbeitszweig langfristig eine Perspektive ermöglicht zu haben.

Weitere große Entscheidungen und daraus entstehende Maßnahmen werden nach und nach auf uns zukommen. Von der Notwendigkeit der Renovierung unseres Wirtschaftstraktes lesen Sie an anderer Stelle in diesem Rundbrief. Auch dies ist eine bewusste Entscheidung Zukunft aktiv zu gestalten.

So schauen wir dankbar auf 75 Jahre Communität zurück, freuen uns an 25 Jahren Leben und Arbeit auf dem Petersberg. Wir sind uns unserer Ressourcen bewusst, die sich verändern, und nehmen doch Neues in den Blick. Wir nehmen Werdendes auf, wie z.B. die Möglichkeiten, die sich durch ein neues Spiritualitätskonzept der Evan-



gelischen Landeskirche Bayern auf tun. Wir nehmen wahr, dass wieder mehr junge Menschen bei uns andocken, die als Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene hier waren und Freude haben an der Mitarbeit und am Mit – uns – Sein. Ich bin sehr gespannt, was daraus noch erwächst. Und auch unsere Tertiärgemeinschaft wächst kontinuierlich. Gerade hat eine große neue Gruppe von Anwärter/-innen ihren Hineinwachsweg begonnen.

So glaube ich weiter und wieder neu über unserer Community: Gott ruft dem, was nicht ist, dass es sei. Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

*oben: Schwestern auf Hof Birkenee  
Mitte: Schwestern aus dem Gästehaus  
unten: Brüder und Schwestern vom Kloster Petersberg*

## 90 JAHRE LEBENSZEIT 60 JAHRE PROFESS

SCHWESTER CHRISTAMARIA SCHRÖTER, ORDENSHAUS SELBITZ

„*ICH bin 's, der Herr, der Erste und bei den Letzten noch derselbe.*“ (Jes 41,4) Das ist eine Verheißung! So habe ich Gott in all den Jahrzehnten erlebt, damals als ich eintrat, in jenen Anfangsjahren der Christusbruderschaft, in der Zeit des Umbruchs und heute in unseren Veränderungsprozessen, wo es um Konzentration und Loslassen geht und wir uns ganz neuen Fragen stellen. Gott ist durch alle Wüsten mit uns, mit mir, gegangen und das Brot war immer da: ER selbst, in vielerlei Gestalt. Ich habe Ihn als einen überraschenden Gott erlebt, immer völlig anders, unerwartet. Als Kind war Er selbstverständlich mein Gegenüber, mit dem ich geredet habe. Dann kam der Krieg, die Flucht, totale Verunsicherung durch viele Begegnungen mit dem Tod und mich beschäftigte die Frage: Warum leben wir eigentlich, wenn wir doch sterben müssen? Die Konfirmation war Anlass, wieder den Anschluss zu suchen; ich las in der Bibel. Als wir Konfirmanden nach der Segnung auszogen, stieg plötzlich ein Satz in mir auf – woher auch immer –: „Ein steiler Weg liegt vor dir. Willst du ihn gehen?“ Ich erschrak zutiefst. Noch wusste ich nicht, dass genau diese Frage am Beginn der Christusbruderschaft stand. Diese lernte ich erst später kennen über die Verkündigung von Hanna Hümmel. Da hat mich vor allem ihre Auslegung von Joh 3,18 überwältigt: „Also hat Gott die Welt geliebt, auf dass alle ...“ Gottes Sehnsucht nach Verbindung mit jedem Menschen, inklusive mir!

Als ich kurz vor dem Abitur mit 17 Jahren hier eintrat, schrieb ich: „Ich komme um Dich, Gott, kennenzulernen. Irgendwann werde ich dich lieben.“ Aber nicht ich kam – ER hat mich zu sich gezogen. Ich konnte miterleben, wie Gott am Werk war: Häuser entstanden aus dem Nichts, Sendungen entfalteten sich – auch meine. Wie Gott uns versorgte – es waren Wunder!

Mein Berufungswort, das Hanna Hümmel innerlich für mich hörte, steht in Markus 11: „*Der Herr bedarf seiner.*“ Ein Wort, mit dem Jesus um einen Esel bittet, der Ihn tragen soll. Ein Lebenswort für mich. Es war meine Orientierung, trug mich durch Krisen, half mir bei vielen Entscheidungen, vor allem auch im Studium an Hochschule und



Akademie, bei all den Angeboten kultureller, politischer, religiöser Art und bei der Wahl: Karriere und ein Mehr an Öffentlichkeit oder Leben mit meinen Geschwistern, Schaffen im Verborgenen. Ich habe letzteres gewählt und nie bereut. Er bedarf deiner, hier an diesem Ort – das war für mich ausschlaggebend.

Die Zeit vor und besonders nach dem relativ frühen Tod unserer Gründer brachte einen gravierenden Einschnitt für uns alle. Unsere Gemeinschaft umfasste in jener Zeit ca. 188 Mitglieder und wir lebten noch sehr in familiären Strukturen. Das ergab manche Überforderung und auch manches Leiden

aneinander. Ich bin Gott von Herzen dankbar, dass durch Pfarrer Dr. Hans Häselbarth, den unsere Gründerin noch kurz vor ihrem Heimgang zu uns berufen hatte, so etwas wie eine Neugründung geschehen konnte. Es begann eine Phase der inneren Aufbrüche, der Vertiefung und Weiterführung von den ursprünglichen Inhalten unseres Auftrags. Aufteilung von Verantwortlichkeiten unter uns wurde möglich. Und das alles mitten in der Trauer um unsere Gründer und trotz der Abschiede, die zu Herzen gingen. Für mich war spürbar, Gott ist der Erste und der Letzte, wie Er es am Anfang war. Er ist am Werk und Er hat jeden und jede von uns im Blick.

In der Zeit des Umbruchs, konfrontiert mit eigener Ohnmacht und Verletzlichkeit, erkannte ich, wie sehr mich traumatische Erfahrungen in frühester Kindheit geprägt hatten. In der geistlichen Begleitung, nun bei unserem Pfarrer, lernte ich mit Gott innerlich zurückzugehen an jene Orte, wo Verlassenheit und Todesangst ihren Anfang genommen hatten, und erfuhr, wie Er sie verwandelte in Orte des Heils. Ich lernte aber auch – und lerne immer noch – mit Ängsten umzugehen, die geblieben sind. Das ist ein lebenslanger Prozess. Es bleibt ein Riss, aber durch ihn fällt das Licht – so etwa singt L. Cohen.

Da ich mich schon öfter mit Hanna Hümmers Texten beschäftigt hatte, bat mich der damalige Landesbischof um den Entwurf einer Regel (die endgültige entstand Jahre später durch Sr. Anna-Maria a.d. Wiesche). Es wurden zwei intensive „Regel-Jahre“ – ich nenne sie

meine „Profess-Jahre“ – denn nie wieder habe ich mich so in unsere Spiritualität vertiefen können. Die vielen Gespräche über die Regel mit den ältesten und verantwortlichen Geschwistern waren aufschlussreich. Ich lernte sie neu kennen im Ringen um lebbare Strukturen, im Aufbrechen von manchen „steilen“ Inhalten.

Unser Name war uns immer neu klares Signal und Programm: „Christus“ ist das erste Wort, daran hängt das Wort „bruderschaft“. So Vieles über Menschen, ihre Dynamik, über geschichtliche und biografische Zusammenhänge und vor allem über sich selbst erkennt man in der Praxis gemeinsamen Lebens. Es lohnt sich in Schwierigkeiten nicht davon zu laufen: Gott hat oft erstaunliche Lösungen. Ich habe es immer wieder erlebt – auch bei meiner Auftragsarbeit – dass ich an Grenzen kam. Nichts ging mehr. Es war der tote Punkt, wo ich alles nur Gott überlassen konnte, und dann geschah der Umschwung, das Aufatmen. Eine Ahnung, was Sterben und Auferstehen bedeuten können. In meinem „Ruhestand“ ist Aufräumen angesagt, Signieren und Ordnen von freien Arbeiten, die neben den Aufträgen entstanden sind. Dazwischen genieße ich das Experimentieren auf kleinen Formaten ohne Termindruck, ohne daran denken zu müssen, wie ich mit beschränkten Mitteln auskommen soll. Ein neuer Zustand!

Es bleibt die Aufgabe, im Klein-Klein der Tage auf die „Sprache der Stille“ zu hören, in der Einsamkeit mit Gott immer wieder den Raum zu entdecken, wo ich aufstehen kann. Leid bleibt nicht ausgeklammert, es kann mir nie egal sein, was anderen widerfährt. Machtlosigkeit, die selbst erfahren wurde, macht es leichter, sich mit Menschen „am Rand“ zu identifizieren. Hier heißt es dann gegen die Hoffungslosigkeit und Resignation erfinderisch zu sein, schöpferisch zu denken und festzuhalten: Gott hat mit jedem, mit jeder Sein Geheimnis. Wir erkennen Ihn und Seine Geschichte mit uns nur bruchstückweise „wie in einem Spiegel“, aber dann von Angesicht zu Angesicht. Darauf gehe ich zu. Darauf freue ich mich.

*Im April haben wir einen Unterstützerkreis gegründet, der Sr. Alice Sommer bei ihrer Aufgabe hilft, das Werk von Sr. Christamaria zu sichern, zu erhalten und so der Öffentlichkeit weiter zugänglich zu machen. Wenn Sie diesen Auftrag der Community finanziell fördern möchten, freuen wir uns. (Kontoverbindung siehe S. 58, Stichwort: Nachlass-Sicherung Kunst.)*

## IM NOVIZIAT ANGEKOMMEN

*Immer wieder freuen wir uns – und ist es uns eine Gebetserhörung! –, wenn auch heute junge Frauen in unsere Gemeinschaft eintreten und sich uns auf dem Weg der Nachfolge Jesu in Form des Ordenslebens anschließen.*

SCHWESTER BEATE SEIDEL, GÄSTEHAUS SELBITZ



Am 2.6.2023 kamen zunächst als Postulantinnen zu uns:

- Alena Bäumer (links im Bild): 31 Jahre, geboren und aufgewachsen in Tübingen, Psychotherapeutin
- Wiebke Beljan: 44 Jahre, gebürtig aus Rheinhessen / Alzey, Kinderkrankenschwester und Gemeindediakonin im freikirchlichen Kontext, zuletzt tätig im Sozialdiakonischen Bereich im Ahrtal

Am 10.2.2024 wurden beide ins Noviziat aufgenommen, d.h. sie erhielten Ordenskleid und Schleier. Mit dem Noviziat beginnen auch Noviziatsunterricht und verschiedene Praktika. Insgesamt dauert das Noviziat ca. 2 Jahre.

**Ich habe sie gefragt: Was macht es heute noch attraktiv in eine Ordensgemeinschaft einzutreten?**

*Sr. Alena:* Gemeinsam mit anderen verbindlich in einer Gemeinschaft zu leben und das mit Christus als Zentrum des Zusammenlebens, erfüllt mich in allen Herausforderungen mit einer großen inneren Freude, die ich so davor kaum jemals erlebt habe. Ja, es kostet viel, aber das Schöne und Geheimnisvolle ist ebenso sehr stark.

Ich erlebe das Leben im Ringen mit den Mitschwestern in den kleinen und größeren Dingen des Alltags als ein sehr ehrliches und echtes (weil es gar nicht wirklich anders geht, wenn man so eng zusammenlebt). Und vor allem ist es Aufgabe, aber großes Geschenk gleichzeitig, mit Gott in eine immer tiefere und echter Beziehung zu gelangen.

*Sr. Wiebke:* Auf meiner Wegstrecke hat sich mir die Frage nach „Attraktivität“, ehrlich gesagt, gar nicht gestellt. Wie ich mit den mir von Gott geschenkten Gaben verbindliche Gemeinschaft leben kann, war jedoch sowohl Sehnsucht als auch Frage in mir, die mich mehrere Jahre bewegten. Für mich stand fest, wenn Gott mich in einer Ordensgemeinschaft gebrauchen möchte und es mir unmissverständlich deutlich macht, folge ich. In der Klärungsphase war ich zwischen Freude und eigenen anklagenden Stimmen erstmal hin- und hergerissen, bis ich dann mit und durch Gott Klarheit bekam.

**Durch das Tragen der Tracht seid ihr auch äußerlich jetzt als „Schwestern“ zu erkennen. Bei vielen Menschen weckt das Interesse und Neugier, wie es „hinter Klostermauern“ so zugeht. Welche Fragen wurden euch schon gestellt?**

*Sr. Alena:* „Kann man denn auch wieder austreten?“

Ja, natürlich, aber das ist jetzt nicht der Ausgangspunkt, mit dem man an einen Eintritt herangehen sollte.

„Gibt es bei euch WLAN?“ Ja, aber nicht im ganzen Haus.

„Kann man auch Dinge mitentscheiden?“ Ja, aber nur in einem gewissen Rahmen. Nach dem Noviziat gibt es tendenziell mehr Möglichkeit mitzuentcheiden.

„Seid ihr renten- und krankenversichert?“ Ja und ja.

„Müsst ihr in der Tracht alles machen? Geht ihr damit auch wandern oder Sport machen?“ Nein, Sport machen wir in Zivil. Ansonsten ist die Tracht aber unsere Alltagskleidung, ja.

„Kannst du dann deinen Beruf nicht mehr ausüben?“

Es bedeutet nicht grundsätzlich, dass ich meinen Beruf nicht mehr ausüben kann. Wahrscheinlich werde ich in irgendeiner Art und Weise später wieder etwas in der Richtung arbeiten können, aber in der Zeit des Noviziats und der Ausbildung zur Ordensschwester spielt der Beruf keine entscheidende Rolle.



„Das ist bestimmt sehr friedlich bei euch im Kloster oder?“



„Kann man bei euch pfeifen, tanzen, laut singen, ...?“

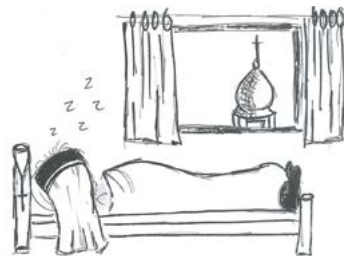
*Sr. Wiebke:* Kürzlich von einem Besuch aus dem Ahrtal, wo ich vor dem Eintritt gelebt habe:

„Wir wollten dir eine Flasche Wein mitbringen; aber wir wussten nicht, ob ihr Schwestern so etwas trinken dürft ... Wir haben dir Blumen mitgebracht. Darfst du Alkohol trinken?“

Ja, wir trinken auch Alkohol, z.B. bei Festen und an Feiertagen.

„Musst du dein Smartphone bei Eintritt abgeben?“

Mein Smartphone durfte ich behalten, das heutige Zeitalter macht vor den Klostertüren ja keinen Halt.



„Schlafft ihr auch in Tracht?“

**Herzlichen Dank! Wir wünschen euch viel Freude an eurer Berufung und dass Gott sie mit euch und uns zusammen wachsen lässt, gestaltet und in die Tiefe führt.**

Zeichnungen: Christina Winkler

## ZUR TERTIÄRGEMEINSCHAFT DAZU GEHÖREN

*Auch die Tertiärgemeinschaft wird 75 Jahre alt. Tertiärgeschwister aus verschiedenen Generationen erzählen, was ihnen die Zugehörigkeit bedeutet:*



**Erhard Beck / Kernen**

Aufgewachsen in einer konservativ-pietistischen Umgebung ist mir eine Lebensgestaltung nach christlichen Werten, von Kindheit an vertraut, selbstverständlich. Eine göttliche „du-sollst-nicht-du-darfst-nicht-Instanz“ war für mich ständig präsent. Bis mich vor mehr als vier Jahrzehnten bei meinen ersten Begegnungen mit Geschwistern der CCB deren fröhlicher, lebens- und mensch-seins-bejahender Glaube ansteckte. Mir begegnete eine nicht bekannte Leichtigkeit.

Nur zu folgerichtig bin ich Br. Matthäus' (An-)Ruf in den damaligen Freundeskreis der CCB nachgekommen und fand mich Mitte der 80er-Jahre in der neu erstarkenden tertiären Weggemeinschaft wieder. Äußerst wertvoll habe ich Jahre später den Anwärterweg in die TG erlebt. Dieses verbindliche Miteinander-auf-dem-Lebensweg-Sein – Tertiäre untereinander und mit den CCB-Geschwistern – schätze ich sehr: mit unterschiedlichsten Erfahrungen, Prägungen, Einstellungen feiern wir Gottesdienste; wir suchen – durchaus auch kontrovers – auf dem Fundament unserer Gottes- und Jesus-Beziehung Orientierung für das Leben mit all seinen angenehmen wie auch herausfordernden Momenten. Dies ist mir eine wichtige „Schule“ für den Alltag.

Und – seither erlebe ich eine liebend dem Leben zugewandte göttliche „du-darfst-so-sein-Instanz“ für mich, ständig präsent. Dies trägt mich, auch in widrigen Zeiten. Dafür bin ich tief dankbar.



*Inna und Karlheinz Lämmle /  
Leutenbach*

Inna Lämmle schreibt:

Aufgewachsen in einem nicht christlich interessierten Elternhaus, lernte ich durch den Jugendkreis unserer Gemeinde den christlichen Glauben als persönliche Möglichkeit kennen. Erste Schritte im Beten und Bibellesen weckten mein Fragen und Sehnen nach mehr. Durch eine Junge-Erwachsenen-Freizeit im Kloster CCB begegneten mir Schwestern, die, in der für mich scheinbar geschlossenen Klosterwelt, eine innere und äußere Freiheit und Offenheit im Glauben und zu den Menschen lebten, die mich stark berührte und mein Suchen nach mehr inspirierten.

Auf vielen Freizeiten der CCB erlebten wir, mein Mann und ich, diese Spannweite im Glauben. Austausch und tiefe Gespräche, Seelsorge, Fröhlichkeit und Leichtigkeit, Angenommen-Sein und Zugewandtheit, Liturgie und Stille und viel mehr. Wir fanden innere Heimat in der Spiritualität der CCB.

Auf Hof Birkensee begegneten wir Tertiärgeschwistern der CCB und erkannten im Gespräch, dass darin für uns eine noch tiefere Verbundenheit mit der CCB lebbar ist. Welch ein reicher Schatz an Geschwistern unterschiedlichsten Alters, Erfahrungen und Prägung uns durch die Tertiärgemeinschaft geschenkt wurde, einfach bereichernd. In aller Verschiedenheit, gemeinsam, wenn auch an unterschiedlichen Orten lebend, auf dem Weg zu sein und die innerer Verbundenheit zu spüren, trägt unseren Alltag.



*Kathleen und Arno Harms /  
Lichtentanne*

Arno und ich haben uns 2015 entschlossen den Weg in die TG zu beginnen und haben 2021 unsere endgültige Entscheidung für die TG getroffen. Seitdem sind wir sehr froh darüber und es kamen bisher keine Zweifel daran auf. Wir nehmen gerne an den Treffen teil und schätzen den Austausch und die verschiedenartigen geistlichen Themen sehr. Sie bereichern unser Leben im Glauben, weil sie uns eine Weite ermöglichen, um sozusagen über den Tellerrand des Alltags hinauszuschauen und gestärkt in diesen Alltag zurückzukehren.

Auch die Treffen in der Zelle haben einen lebensstärkenden Effekt für uns beide. Wir reden noch lange nach den Treffen über die Themen in der Familie weiter und stellen sie in Bezug zu unserem Alltagsleben mit Gemeinde und Arbeit und Ehrenämtern. Es hilft uns unseren Glauben zu reflektieren und dies wiederum unterstützt uns im Austausch mit anderen Gläubigen in den verschiedenen Gemeinden und im Austausch mit kirchenfernen Menschen bei der Arbeit oder im Ehrenamt.

Es schult unsere Haltung zum Leben, zu den Menschen, zur Gemeinde, zur Nachbarschaft nämlich in Offenheit und Fröhlichkeit auf Menschen zuzugehen und mit ihnen zu interagieren.

Bei allem Unerfreulichem und Düstere was um uns herum geschieht, in einer positiven Haltung zu bleiben bzw. sich immer wieder bei Gott zu verankern, ist uns möglich, weil wir Teil einer größeren Geschwisterschaft geworden sind. Auch die Erfahrungen im gegenseitigen Gebet für die Geschwister und diese für uns unterstützen uns in den fast täglichen Zeiten des stillen Gebetes. Diese Erfahrung wollen wir nicht missen.



## MIT DER DIAKONIE HOCHFRANKEN IN DIE ZUKUNFT



*Geschäftsführer der Diakonie  
Hochfranken Martin Abt mit  
Priorin Sr. Birgit-Marie Henniger*

Nach vielen Gesprächen und ausführlichen Beratungen steht es jetzt fest, dass das Walter-Hümmer-Haus ab 1. Januar 2025 in die Trägerschaft der Diakonie Hochfranken übergeht. Wir sind dankbar für diese Lösung, zumal etliche unserer Verwaltungsleistungen bereits seit über zwanzig Jahren von der Diakonie Hochfranken übernommen werden. Die Werte, die unsere Gründer mit dem diakonischen Auftrag verbinden, sind auch für den neuen Träger ein wichtiges Anliegen. Deshalb sind wir zuversichtlich, dass mit der Übergabe der Trägerschaft uns Wesentliches für unsere Bewohner/-innen und Mitarbeitenden erhalten bleibt.

Nach der langen Corona-Pause empfinden wir es als befreiend, dass wichtige Veranstaltungen, wie der Gottesdienst mit dem Ortspfarrer am Buß- und Bettag, sowie Konzerte und Feste wieder bereichsübergreifend stattfinden können. Auch unser Café findet erneut großen Anklang. Natürlich gab es auch in diesem Jahr wieder eine aufwendige Renovierungsmaßnahme. Neue Fenster im Wirtschaftsstrakt und besonders der Fassadenanstrich lassen unser „altes Haus“ jung und schick erscheinen, und die Handwerker, die mit uns seit Jahren gut zusammenarbeiten, konnten bereits für weitere Renovierungen im Jahr 2025 gewonnen werden.

Als Schwesternkonvente freuen wir uns, dass wir auch nach dem Wechsel der Betriebsträgerschaft bis auf weiteres im Walter-Hümmer-Haus leben können.

*Sr. Therese Butterweck*

## NEUE ERFAHRUNGEN IM GÄSTEHAUS

*Viele unserer über 80 Eigenveranstaltungen im Gästehaus kehren jährlich wieder und sind altbewährt und gerne besucht. Doch immer wieder gibt es auch neue Formate und neue Versuche, mit Gästen unterwegs zu sein. Gern lassen wir Sie teilhaben an solchen Erfahrungen des letzten Jahres.*

SCHWESTER MIRJAM ZAHN, GÄSTEHAUS SELBITZ

### **Tanz-Oasentage**

Neben den etablierten Oasentagen gab es sie nun schon zwei mal und sie wurden gerne besucht. Die Kombination von meditativen Tänzen und geistlichen Impulsen lässt die Einzelnen – verbunden in Gemeinschaft – zu Musik und Liedern mit Leib und Seele da sein. Der ganze Mensch kann aufatmen, frei sein und Gottes Schöpfung feiern. Eine stärkende Atempause im Alltag, wie uns die Teilnehmenden bestätigten!



### **Klang-Körper-Erleben**

Das Seminar für Körper, Geist und Seele fand in diesem Jahr zum zweiten Mal statt. Morgens und abends erlebten wir im gemeinsamen Singen mit dem Liedermacher Frieder Gutscher, wie sich der Klang unserer Stimmen zu einem Ganzen vereinte. Die behutsamen, betenden Körperberührungen während der craniosacralen Körperarbeit

### **Bibel-Seminar- Wochenende**

#### **„Jesu Tod und unser Leben“**

Natürlich kommt die Bibel in all unseren Angeboten vor. Aber dieses Wochenende mit Dekan i.R. Dr. Werner Thiessen ermöglichte den Teilnehmenden nochmal einen vertieften Zugang zu dem großartigen Zusammenhang, der zwischen Sterben und Auferstehung Jesu und unserem persönlichen Leben besteht.

Viele Fragen, die oft dazu im Raum stehen, konnten laut und im Licht der biblischen Zusammenhänge gedeutet werden.

bei Christine Gutscher und den Aromamassagen bei Sr. Silvett ermöglichten die Erfahrung der Ganzheit unseres Daseins. Dazwischen blieb viel Zeit für Spaziergänge in der schönen Natur des Frankenwaldes, zum Ausruhen und Entspannen. Durch die Klänge und Texte der Lieder, die Räume für Ruhe und Natur und durch die Behandlungen konnten wir zur inneren Ruhe finden und voll Freude und Dankbarkeit in unseren Alltag zurückkehren.

### **Weggemeinschaft für Sinnsucherinnen**

Was gibt meinem Leben Sinn?  
Wie kann ich in meinem Alltag Raum schaffen für Gott? Und wie geht es Anderen damit?  
All das kann in diesem neuen online-Format Raum haben. Einmal monatlich trifft sich derzeit eine Gruppe von 25 Frauen im Alter zw. 20 - 45 Jahren, die in ganz unterschiedlichen Konfessionen und Spiritualitäten beheimatet sind. Eine biblische Erzählung steht im Mittelpunkt. Dazu kommt jeweils ein Element für die Sinne: Neben Weihrauch im Januar oder Asche im Februar an Aschermittwoch waren auch schon Rosenblüten und Salböl dabei. All das und mehr haben die Teilnehmerinnen Anfang des Jahres in einem kleinen Päckchen zugeschickt bekommen. Mehr und mehr wächst die Gemeinschaft untereinander – auch im online-Format!

### **Emotional Logic-Seminar – „Trittsicher durch emotionale Zeiten“**

Es war spannend und erhellend, sich mit der Botschaft von für uns unangenehmen Gefühlen wie z.B. Angst, Ärger und Wut auseinanderzusetzen. Manche in unserer Gruppe hatten Aha-Erlebnisse, wie lebenswichtig und lebensfördernd unsere Gefühle sind, ein Kompass für unsere inneren Werte. Mit der Methode von Emotional Logic haben wir von der Referentin Claudia Stangl ein Handwerkszeug bekommen, um besser sortieren zu können, „was gerade läuft“ und handlungsfähig zu bleiben bzw. zu werden.

## **ICH WILL DICH SEGNEIN UND DU SOLLST EIN SEGEN SEIN**

SCHWESTER SUSANNE SCHMITT, SCHWESTER MARTINA STIEBER  
KLOSTER PETERSBERG

Beim Suchen einer Überschrift für diesen Artikel fiel mir plötzlich dieser Vers ein. Ja, er passt gut, weil er Vieles aus den letzten Monaten verbindet und sozusagen wie ein roter Faden durchzieht. Seit dem 3. Mai lebe ich, Sr. Martina, auf dem Petersberg. Eins meiner Sendungsworte war diese göttliche Zusage an Abraham: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“. Doch ich höre sie nicht nur für mein Hier-Sein, sondern nehme in meinen ersten Monaten hier auf dem Petersberg viel Segen wahr, den Menschen in den letzten Jahr(zehnt)en empfangen haben. Segen, der vom Berg in die Region hinunterfließt und viele Beziehungen und Verbindungen in Gesellschaft und Kirche hat entstehen lassen. Segen für einzelne Menschen durch Begleitungen und Seelsorge. Segen für Gäste und Touristen, die „nur mal kurz in die Kirche schauen wollen“ und sich auf einmal angesprochen fühlen: vom Kirchenraum, der Kerzenecke, der großen Stille und mitten darin plötzlich etwas von Gott erahnen. Segen als roter Faden durch die Zeit hindurch.





Das war auch an Christi Himmelfahrt spürbar, an dem wir unser 25-jähriges Da-Sein als Community im Kloster Petersberg gefeiert haben. Es war ein Rückblick auf eine segensreiche Zeit, die mit den Brüdern 1999 begonnen hat. Dem damaligen Landesbischof Axel Noack haben wir zu verdanken, dass die Brüder eingeladen und angefragt wurden, ob auf dem Petersberg nicht auch ein Konvent, der Brüderkonvent, entstehen könnte.

Was seitdem geworden und gewachsen ist, sieht man einerseits an den Gebäuden, die sich nach über 20 Jahren voller Renovierungen und Restaurierungen in ihrer prachtvollen und zugleich schlichten Schönheit zeigen. Und andererseits an den vielen ganz unterschiedlichen Menschen, die sich hier auf dem Petersberg geistlich beheimatet fühlen. Unsere Regionalbischöfin Bettina Schlauraff drückt es in ihrem Grußwort so aus: „Ohne diese Form unserer Kirche, ohne Gemeinschaften, Klöster und Communities würden so viele nicht dort und nicht so in ihrem Leben stehen, wo sie aktuell sind. Und ich würde nicht hier stehen. Ich bin Zeugin dafür, welche Kraft von diesen Orten ausgeht [...] Wir sind dankbar für 25 Jahre Haus-Gottes-Sein an diesem Ort und hoffen sehr, dass dieser gemeinsame Weg noch ein ganzes Stück weitergehen kann.“

Auch wenn Kräfte weniger werden und vielleicht Gästearbeit sich in ein paar Jahren verändern wird, sind wir überzeugt, dass allein die Präsenz, unser Leben auf dem Berg, das regelmäßige Feiern von Gebetszeiten und Gottesdiensten wertvoll und kostbar für Menschen aus Nah und Fern ist.



Im September beginnt Sr. Martina ihr Vikariat in der Mitteldeutschen Kirche (EKM). Wir sind dankbar, dass die EKM ein Vikariat in der unmittelbaren Umgebung des Petersberges ermöglicht hat, und sind nun gespannt, wie sich das im konkreten Alltag gestaltet: an welchen Stellen es uns vielleicht herausfordern wird, wo Synergien entstehen, und auch auf Überraschendes, womit Gott vielleicht neue Segensspuren zwischen „dem Berg und der Region“ entstehen lässt.

### **Blitzlicht der Brüder auf dem Petersberg**

Dieses Jahr brachte für mich, Br. Johannes, eine markante Veränderung. Die Kirchliche Stiftung hat mit einer Teilzeitstelle einen Hausmeister eingestellt. Das bringt eine Entlastung von körperlichen Arbeiten und von Verantwortlichkeiten. Zugleich die Chance und Aufgabe, den Tag anders zu gestalten.

Ich habe mehr Zeit für Gespräche und Begegnungen. Meist kommen Menschen zu Gesprächen in unser Kloster. Zu ihnen hinzugehen bedeutet, Schwellen zu überwinden. Da möchte ich weitere Schritte tun. Br. Markus ist weiterhin mit im 7-köpfigen Team aktiv. Er lässt sich gerne zum Predigen herausfordern. Für zahlreiche Menschen ist er nach wie vor ein geschätzter Seelsorger und Ratgeber.

Beide haben wir neben den gemeinsamen Stundengebeten reichlich Zeit zum persönlichen Gebet. Doch auch Ablenkungen gibt es im Kloster genug.

So wollen wir weiter verfügbar sein und bitten darum, dass Gott unser Zeugnis bestätigt und fruchtbar werden lässt.

*Br. Johannes Wohlgemuth*

## GEBET (BE)LEBT BEZIEHUNGEN UND BEZIEHUNGEN LEBEN VOM GEBET

*Seit 2024 bin ich die Hausleitung und wir haben uns gleich eine Klausurzeit genommen, um unsere Zukunft im kleiner werdenden Konvent zu planen. Zu den verschiedenen Aufgaben, die wir vor Ort haben, gehört auch die Vertretung der Community in internen und externen „Gremien“. Wer an unserem Abendgebet am Freitag teilnimmt, kann das Gefühl bekommen, dass bei uns die weltweite Kirche anwesend ist.*

SCHWESTER MARIA UTE EHLERT, HOF BIRKENSEE

### **Sr. Christine vertritt uns beim internationalen, interkonfessionellen Ordenskongress (CIR) und bei Church & Peace.**

Ersterer fand letztes Jahr in Ålberga, Schweden bei den Brüdern vom syrisch-orthodoxen Korsets Kloster statt und zweiteres in den Niederlanden. Im Mai fand bereits das Vorbereitungstreffen in Wales für den CIR 2025 statt. Die Arbeit, die von uns dort hineinfließt, lässt auch etwas zurückfließen, was uns wie Quellwasser belebt. So hatten wir an einem freien Wochenende überraschend Besuch von Sr. Amalia vom Konvent der „Daughters of St. Mary“ aus Beni Suef, Ägypten, die Sr. Christine vom CIR kennt. Wann ergibt sich schon mal die Gelegenheit mit einer koptischen Nonne zu beten, zu essen und zu lachen? Diese kleinen Unalltäglichkeiten und die Berichte von den Treffen, durchbrechen den Blick auf das Leben wie ein Lichtstrahl und stellen uns spürbar in einen größeren Zusammenhang.

### **Ähnlich empfinde ich das bei meinem langjährigen Einsatz in Rumänien mit Sr. Evelyn.**

Die letzten drei Jahre haben wir die orthodoxen Schwestern vom Kloster Agafton besucht und nun wächst die kleine Pflanze erfreulicherweise. Mein Interesse hat mich seit November zwei Mal für eine Woche ins Kloster Nera geführt, dieses Jahr am orthodoxen Osterfest. Doppelt Ostern feiern? Es war ein Geschenk (das) mit den Schwestern mit(er)leben zu dürfen. Gebet lebt von Beziehungen.

An Fronleichnam fuhr ich in Vertretung unserer Community zu einem Konzert nach München anlässlich des 30-jährigen Jubiläums



der rumänisch-orthodoxen Metropole für Deutschland, Zentral- und Nordeuropa. Metropolitan Serafim freute sich sehr, dass wir der Einladung gefolgt sind.

**Aber nicht nur die weite Welt,** auch schon zu Gast beim Gemeindefest der Landeskirchlichen Gemeinschaft Hersbruck zu sein, die Teilnahme am Runden Tisch Hersbruck, die Gestaltung des Frauenkreises in Offenhausen, sowie die Begleitung unserer Tertiärgemeinschaft und noch einiges mehr schafft Verbundenheit über den Tellerrand hinaus und belebt unseren Konvent.

*Im April war Sr. Alena Bäumer zum Noviziatspraktikum bei uns und unterstützte uns tatkräftig in Haus, Küche und Garten.*



*Abschiedsselfie mit Sr. Amalia*



*Karfreitagsepitaph, Kloster Nera*

## GOTT WIRKT IM KOMMEN UND GEHEN UND BLEIBEN

*Kommen und Gehen der Spirituale unserer Community, vieler kirchlicher Mitarbeitenden, Pfarrer und Pfarrerinnen in Wittenberg ... und Bleiben am Weinstock – bleiben in Christus im Kommen und Gehen und Bleiben*

SCHWESTER ELISABETH HÄFNER, SCHWESTER HANNA-MARIA WEISS  
LUTHERSTADT WITTENBERG



16 ½ Jahre besteht nun der Konvent in Lutherstadt Wittenberg. Hören wir vier Stimmen von Menschen, die mit uns durch die Jahre inzwischen freundschaftlich verbunden sind:

*Pfarrer i. R. Andreas Volkmann:* Noch neu im Wittenberger Pfarramt, habe ich mich gefragt, was Touristen wohl in Erinnerung behalten, wenn sie die Wittenberger Stadtkirche besuchen. Nur Steine? Einmal mehr beten müsste man hier, damit sie auch als Gotteshaus erlebt wird. So ist die Idee zu den regelmäßigen Mittagsgebeten entstanden. Allein aber fühlten sich die Mitarbeiter vor Ort dieser Aufgabe nicht gewachsen, einer der Gründe, auf die CCB zuzugehen mit der Bitte, uns in öffentlichen Gebetsangeboten zu unterstützen. Zu unserer Freude ist uns dies nach kurzer Bedenkzeit auch zugesagt worden. Nach mehr als 16 Jahren wissen wir um den reichen Segen, den der Konvent für die Lutherstadt mit sich gebracht hat und bis heute bedeutet.



*Heidrun Herfurth, Pfarrerin i. R., die zusammen mit Ehepaar Volkmann in der Stadtkirchengemeinde im Amt war, als wir 2008 kamen, schreibt:* Seit 2013 laden die Schwestern im Advent und in der Passionszeit zu Alltagsexerzitien ein. Unter ihrer geistlichen Begleitung kommen wir zum Hören, Reden, Schweigen, zu Austausch und Besinnung auf das, was uns hält und trägt. Und das tut gut! Besonders ist, dass während der vielen Jahre unter uns eine große Offenheit entstanden ist und ein Miteinander, in das auch Neu-Interessierte sich gut einfinden können.



*Klaus Pohl:* Als Kirchmeister der Stadtkirche darf ich sehr oft das Mittagsgebet vorbereiten und daran teilnehmen. So kann ich erleben, wie Menschen gezielt oder zufällig zu dieser Zeit in die Kirche kommen und den Moment „Innehalten vom Alltag“ genießen. Die unterschiedlichen Denkipulse geben einem Kraft für den Rest des Tages. Im Gebet und im Gesang spüren wir Gottes Gnade und Nähe. Ich bin sehr dankbar für jeden dieser Momente.

*Matthias Keilholz,* Pfarrer in unserer Gemeinde seit April 2022, und seine Frau Regina bei einem Besuch bei uns: Ein Aspekt zu kommen war, dass wir wahrgenommen haben, dass hier gebetet wird.

Bleiben am Weinstock, verbunden bleiben mit Christus, das gilt natürlich für alle Christen. Wir hier in Wittenberg sind inzwischen ziemlich die „dienstältesten“ kirchlichen Mitarbeiter. Wir leben unseren Gebetsauftrag und sind da für die Menschen, nehmen sie wahr. Da kommt etwas rüber von Gottes lebendigem Geist und der Gegenwart Jesu Christi, das hören wir immer wieder – und das ist stark.

Denn wir sind inzwischen nur noch zu zweit und schauen gut, welche Anfragen und Einladungen wir annehmen, und wo wir auch absagen müssen. Dennoch ist es gut, präsent zu sein. Und das sind wir weiterhin sehr gerne. Auch und trotz der in unserer jetzigen Zeit besonderen Herausforderungen des gesellschaftlichen Miteinanders in der Stadt.

## EIN GROSSES UND SEHR HERAUSFORDERNDES PROJEKT STEHT AN

*Der Wirtschaftstrakt in unserem Ordenshaus mit Küche, Waschküche, Speisesälen und allen dazugehörigen Kellern wird von März bis Oktober 2025 generalsaniert, ein Wagnis und eine bewusste Entscheidung.*

SCHWESTER MIRJAM ZAHN, SELBITZ



- Die 50 Jahre alten, maroden Wasserleitungen müssen dringend ersetzt werden. Immer wieder gab es in den letzten Jahren bereits Wasserschäden.
- Die komplette Elektroinstallation inkl. Beleuchtung muss erneuert werden; sie entspricht nicht mehr den geltenden Vorschriften, geschweige denn energetisch dem Stand der Technik.
- Die Lüftungsanlage ist sowohl hygienisch als auch energetisch in einem dringend sanierungsbedürftigen Zustand.
- Der Estrich unter den Fliesen in den Arbeitsräumen und Speisesälen ist in großen Teilen kaputt und muss neu aufgebracht werden. Die Fliesen zeigen Risse, in den

Speisesälen kommt es immer wieder zu Unfällen, wenn sich Stühle an den Kanten verhaken.

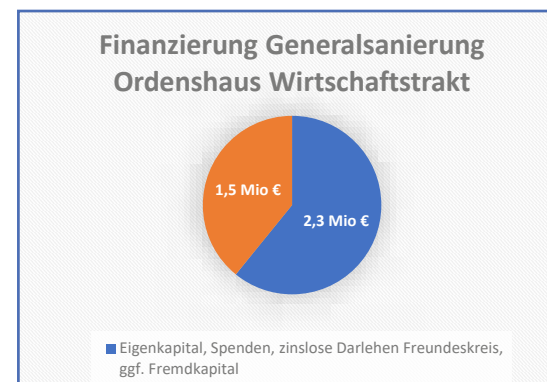
- Die komplette Großküche, die sowohl das Gästehaus als auch das Ordenshaus mit Speisen versorgt, entspricht nicht mehr dem Stand der Technik und muss heutigen Bedingungen der Personalausstattung und Betriebsabläufe angepasst werden.

So wird nahezu jeder Raum in dem Gebäudeteil berührt. Bereits jetzt werden schon eifrig Dachböden und Keller mithilfe von Freunden und Tertiärgeschwistern geräumt und Logistikpläne für dieses halbe Jahr entwickelt.

### Und was wird das kosten?

Nach der derzeitigen Kostenermittlung beträgt das Gesamtvolumen der Maßnahme rund 3,8 Mio Euro.

Rd. 40% können wir über Fördermittel und in Aussicht gestellte zinslose Darlehen finanzieren. Es verbleiben rd. 60%, die wir aus Eigenmitteln, mithilfe von Spenden und zinslosen Darlehen aus unserem Freundeskreis bzw. ggf. mit Fremdkapital aufbringen müssen.



### Muss das denn wirklich alles sein?

Viel und ernsthaft haben wir diese Frage bewegt. Und wir kommen zu dem Schluss: Unser Ordenshaus ist uns von Gott anvertraut worden, um für unsere Gemeinschaft der zentrale Ort der Sammlung und Sendung zu sein. Unsere Gründer haben großzügige Räume geplant, die nicht nur uns als Gemeinschaft dienen, sondern in die wir im Gegenzug auch großzügig Menschen einladen und Veranstaltungen durchführen können. So gilt es, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen, damit dieses Haus auch Lebensraum für die nächste Generation sein kann.

## Ihr werdet aber doch nach menschlichem Ermessen weniger.

### Was dann?

Sollten wir eines Tages das Gebäude nicht mehr in vollem Umfang als unser Ordenshaus brauchen, kann ein Gebäudeteil nur einer neuen Nutzung zugeführt werden, wenn auch der Wirtschaftstrakt intakt ist.

### Mal ehrlich, gibt es nicht attraktivere Spendenprojekte?

Ja, stimmt! Wasser- und Elektroleitungen sind nicht gerade das Spendenprojekt Nr. 1. Und doch sind diese Hintergrund-Räume maßgeblich für so Vieles, was unserem Dasein und unserer Sendung als Gemeinschaft entspricht, unter anderem ja auch für die Versorgung unserer Gäste.

Wenn Sie uns bei dieser großen Maßnahme unterstützen können, sind wir Ihnen von Herzen dankbar. Willkommen ist jede kleine und große Spende oder auch jedes zinslose Darlehen ab 2.000 €, das uns zur Überbrückung der Finanzierung hilft.

Eine Überweisung kann mit deutlichen Absenderangaben ab sofort eingehen unter dem Stichwort „Sanierung Wirtschaftstrakt“ auf unserem Konto bei der Sparkasse Hochfranken,  
IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75  
SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF



Sr. Mirjam Zahn  
(Ökonomin)



Heidi Voigt (kaufmännische Leiterin)

Für die Bearbeitung von Spenden und zinslosen Darlehen sind gemeinsam mit dem Verwaltungsteam verantwortlich:

## PROJEKT IN KWA ZULU NATAL / SÜDAFRIKA

*Zu dritt haben wir im Februar das Projekt in KwaZulu Natal/Südafrika besucht: Sr. Christine Eisenhuth, Sr. Klaudia Löffler und Tertiärbruder Walter Löffler. Wir möchten Ihnen an unseren Erfahrungen etwas teilgeben.*

**TB Walter Löffler:** Ich konnte mich erneut davon überzeugen, dass die Spenden für diese Arbeit eine gute Verwendung finden und Segen bewirken. Jeden Morgen kommen etwa 70 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren aus allen Himmelsrichtungen und beleben die beiden Räume in den Containern. Vor etwa zwei Jahren wurden sie durch Spenden aus Deutschland gekauft. Die Kinder erhalten dort Frühstück und Mittagessen. Viele dankbare Augen strahlen dann. Für die meisten von ihnen sind dies die einzigen Mahlzeiten am Tag. Durch Preissteigerungen wird es schwierig, die benötigte Menge an Lebensmitteln zu finanzieren. Die Kosten für ein Kind betragen momentan ca. 20,- € monatlich. Ein weiteres schönes Erlebnis war die persönliche Übergabe der neuen Schuluniformen an Schüler/innen direkt in ihrer Schule. Für sie waren Pakete vorbereitet mit jeweils einem Paar Schuhe, Socken, Hemd und Krawatte sowie Hose oder Rock. Eine Schuluniform kostet zwischen 50 - 80 €. Es werden ca. 100 Kinder unterstützt. Dies sind nur zwei Bereiche der segensreichen Arbeit, die durch das Mitarbeiter-team getan wird. Hinzu kommen die Patenkinder, die Lebensmittelpakete für Bedürftige, die Jugendtreffen und die Selbsthilfegruppen für Aidskranke. All dies ist möglich, weil immer wieder kleine und größere Spenden eingehen, die wir für die Arbeit weiterleiten.



*v.li.n.re.:*  
Sr. Lindeni,  
Sr. Klaudia,  
Sr. Happiness,  
Sr. Christine,  
TB Walter Löffler



*Danke für die Schuluniform*



*Sr. Klaudia segnet den 4jährigen*



*Kinder beim Mittagessen*

**Sr. Christine Eisenhuth:**

Wir nahmen am monatlichen Treffen der 27 Pflegehelferinnen teil. Das Wiedersehen brachte große Freude auf beiden Seiten. Diese Gruppe ist konstant geblieben. Das zeigt ihre Verbundenheit. Durch die Arbeit mit den Kranken, Waisen und Bedürftigen können die Frauen zum Lebensunterhalt ihrer Familie beitragen.

Viele der jungen Menschen, denen ein Studium durch Spenden aus Deutschland ermöglicht wurde, haben wir getroffen. Einer davon ist inzwischen Leiter einer Grundschule in der Nähe vom Care Center. Außerdem ist er stellvertretender Vorsitzender des Projektkomitees. Wir besuchten seine Schule und er zeigte uns stolz, wie er durch Verbesserungen die Anzahl der Schüler von 50 auf knapp 100 fast verdoppelt hat. Investitionen in junge Menschen zahlen sich aus!

**Sr. Klaudia Löffler:** Ich habe mich gefreut, die vielen vertrauten Gesichter wiederzusehen und zu hören, wie es den Menschen jetzt geht. Ein schönes Erlebnis

hatte ich, als ich die Kindergärten aufsuchte, um die ich mich gekümmert hatte. Den Kleinen habe ich die Geschichte erzählt, wie Jesus die Kinder segnet. Anschließend nahm ich jedes Kind auf den Schoß und segnete es. Als ich dann ein paar Tage später noch einmal vorbei schaute, deutete beim Abschied ein 4jähriger Junge auf seine Stirn und sagte „Sister Klaudia!“ Er wollte noch einmal gesegnet werden.

Wichtig war unsere Teilnahme an der Sitzung des Projektkomitees. In dieser Sitzung teilte Sr. Happiness mit, dass sie und Sr. Lindeni ihre Arbeit im Projekt beenden werden, wenn ihr Vertrag im März 25 ausläuft. Sie haben vor, in ein entferntes Kirchenzentrum zu ziehen, um dort ihre Gemeinschaft weiter aufzubauen. Wir sind dankbar für das Engagement der Schwestern, mit dem sie die von uns begonnene Arbeit weitergeführt haben, und bedauern es, dass sie den Ort und die Arbeit verlassen werden. Inzwischen sind wir mit Pastor Elijah Khumalo aus Südafrika im Gespräch. Er wird voraussichtlich die Projektleitung übernehmen und mit seiner Familie nach Swart Mfolozi ziehen.

Das Care-Center trägt in der Zulu-Sprache den Namen „Ethembeni“, das bedeutet Hoffnung. So wird das Projekt auch in Zukunft ein Hoffnungszeichen für die Menschen in Swart Mfolozi bleiben.

Herzliche Einladung zum  
**FRAUMENTAG**  
im Ordenshaus

**23.11.2024**

**Nur für heute –  
Versorgt in Wüstenzeiten!?**

**ab 10 Uhr Vormittagsveranstaltung  
mit Sr. Elise Stawenow**

**ab 14.45 Uhr Gottesdienst  
mit einem Schwestern-Team**

**in der Mittagszeit:** Begegnungsmöglichkeiten und verschiedene Angebote

**Kinderprogramm ab 4 Jahren**





## ERINNERND GEDENKEN

Die Nachrufe sind von Sr. Birgit-Marie Henniger zusammengestellt



**Sr. Christine Körber**

28.12.33 - 27.9.23

Sr. Christine wurde am 28.12.1933 als 2. Kind der Eheleute Margarete und Christoph Körber in Hiltpoltstein geboren und am 6.1.1934 getauft. Zusammen mit ihrer Schwester wuchs sie in einem christlichen Elternhaus auf und erfuhr viel Liebe und Geborgenheit. 1947 wurde sie in der Matthäuskirche in Hiltpoltstein konfirmiert. Ihr Konfirmationsgespräch begleitete sie ein Leben lang: *„Lehre mich tun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott. Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn“* (Ps 143,10).

Nach der Schulzeit half sie den Eltern in der Landwirtschaft und besuchte jeden Sonntagnachmittag einen Mädchenkreis zu Bibelaustausch, Gebet und Singen.

Im November 1950 lernte sie bei einer Freizeit in Nürnberg Hanna Hümmer kennen und erfuhr das erste Mal von der Christusbruderschaft. Ein Jahr später, im Herbst 1951, nahm sie an einer Mädchenfreizeit in Selbitz teil, wo sie, wie sie schreibt, ihre Berufung klar erkannte. Dann kam jedoch eine lange Wartezeit. Da die Familie eine Landwirtschaft hatte und Sr. Christine das Anwesen übernehmen sollte, war es für die Eltern schwer, ihre Tochter ziehen zu lassen. Diese Zeit des Wartens war für Sr. Christine nicht leicht, aber sie konnte auch davon sprechen, dass diese Wartezeit für sie zum Segen wurde. Nach fünf Jahren trat sie schließlich mit dem ganzen Ja und Segen ihrer Eltern in die Christusbruderschaft ein.

Am 4.5.1969 legte Sr. Christine ihre Profess ab. Von Walter Hümmer bekam sie das Wort zugesprochen: *„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“*

Ab 1959 wurde sie als Krankenpflegerin im Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart ausgebildet. 31 Jahre lang war Sr. Christine dann (mit 2 Jahren Unterbrechung) im Mühlhoferstift in Bayreuth tätig. Am 31.12.1992 kam sie ins Mutterhaus zurück und fand in der Waschküche einen Arbeitsplatz, der ihr viel Freude machte.

Sr. Christine schrieb: *„Ich bin dankbar für meine Berufung und das Leben in der Gemeinschaft. Gott hat mich einen guten Weg geführt. IHM sei allein die Ehre.“*

Zufrieden, befriedet, dankbar, zuversichtlich – so haben viele von uns Sr. Christine erlebt. Irgendwie gelassen und in sich ruhend. Oder vielleicht besser: in Gott ruhend, ihm vertrauend. In ihrem Nachlass gibt es viele kleine Büchlein, in denen sie fast täglich ein Bibelwort eingetragen hat, das ihr wohl wichtig geworden war. Aus dem Wort, aus der Beziehung zu Gott hat sie gelebt, das hat sie getrost sein lassen. Selbstverständlich, aufmerksam, hilfsbereit war sie für andere und unter uns da.

Im Jahr 2009 hatte Sr. Christine eine Herzklappen-OP und bekam eine Erkrankung, die das Nervensystem betraf und nicht recht einzuordnen war. Sie zog ins Walter-Hümmer-Haus.

14 Jahre hat sie dort gelebt mit großer Geduld, wach und interessiert. Vielen ist sie auch dort zu einer guten ZuhörerIn geworden. Manch eine der Mitarbeitenden hat ihr Herz bei ihr ausgeschüttet und Sr. Christine hat die Anliegen in ihr Gebet genommen. In den letzten Jahren haben ihre Kräfte weiter abgenommen. Immer schlechter konnte sie sich mit ihrer Stimme und der Sprache verständlich machen. Aber ein aufmunterndes Lächeln, einen Händedruck hat Sr. Christine bis zum Ende geben können.

Am 27. September 2023 durfte sie heimgehen. Wir glauben und wissen sie bei dem, der ihre Zuversicht war. Bei dem, von dem sie sagen konnte: Er hat mich auf rechter Straße geführt.



**Sr. Dorothee Diez**

31.8.1950 - 8.10.2023

Aus dem Leben von Sr. Dorothee ein paar Linien, in Anlehnung an den von ihr selbst geschriebenen Lebenslauf:

„Ich wurde am 31. August 1950 in der Universitätsklinik in Heidelberg geboren. Meine Eltern waren Karl und Anna Diez. Aufgewachsen bin ich in Niedernhall, einem kleinen, alten Städtchen in Hohenlohe, dort hatten meine Eltern Landwirtschaft und Weinbau.

Ich hatte noch drei Geschwister. Meine Schwester war 13 Jahre älter als ich, ein Bruder ein Jahr älter, der andere ein Jahr jünger. Durch den Rhesusfaktor hatte meine Mutter vier Kinder verloren. Vor mir waren es drei, nach mir noch eines. Die Kinder kamen gesund zur Welt, lebten aber nur wenige Tage. Der Bruder vor mir lag auch im Sterben; meine Eltern erlebten es als Gebetsanhörung, dass er nicht starb. Es zeigte sich aber später, dass er stark behindert war, er konnte nie sitzen, laufen, nicht sprechen, nicht selbst essen ... trotzdem war er der positive Mittelpunkt der Familie.

In der Familie lebten noch zwei ältere Schwestern meines Vaters mit; mit ihnen gab es viele Konflikte im Zusammenleben.“

Sr. Dorothee ging in Niedernhall zur Volksschule und begann danach eine kaufmännische Lehre. Nach Abschluss der Lehre arbeitete sie in ihrem Beruf, ging zur Abendrealschule und machte später auf dem 2. Bildungsweg das Abitur. In dieser Zeit kam sie in Kontakt mit dem Offenen Abend Stuttgart und war dort zwei Jahre lang Mitarbeiterin. So kam sie 1974 zum diakonischen Jahr in die Christusbruderschaft und trat 1975 in die Gemeinschaft ein.

Für die Eltern war das ein nicht nachvollziehbarer Schritt. Besonders der Vater brauchte eine lange Zeit, um langsam zu einem Ja zu Sr. Dorothees Weg zu finden.

Von 1975 bis 1982 war sie in verschiedenen praktischen Arbeitsgebieten im Ordenshaus und im Walter-Hümmer-Haus tätig. Dazwischen immer wieder als Aushilfe auf verschiedenen Pflegestationen im Walter-Hümmer-Haus. Ab 1982 wurde sie in Krankenpflege ausgebildet. Sie arbeitete dann in Gunzenhausen im Krankenhaus und in einer Psychiatrischen Klinik in Riehn.

Im September 1992 feierte sie mit drei anderen Schwestern ihre Profess. Die Professvorbereitung und -feier waren für sie sehr wichtig. Sr. Dorothee blieb nach diesem Schritt im Ordenshaus. Zu praktischen Aufgaben kamen noch andere dazu. So war sie vier Jahre Konventsverantwortliche, zwei Jahre stellvertretende Novizenbegleiterin; sie war zuständig für die „Ferienhilfen“ und ab 2001 Junioratsbegleitung.

2002 wurde das erste Mal Brustkrebs bei ihr festgestellt. Ihre Kraft war nach OP und Bestrahlungen sehr begrenzt. So zog sie für vier Jahre nach München. 2008 kam sie nach Selbitz zurück und lebte im Arzthaus. Sie musste mit weiteren Krebsbefunden umgehen. Im April 2022 wurden dann Lebermetastasen festgestellt, die sie mit einer Immuntherapie behandeln ließ. Die Behandlung schlug gut an, aber im Lauf der Zeit kamen dann Metastasen in der Wirbelsäule dazu. Sie schrieb: „Das löst immer wieder Sorgen und Ängste aus. So lebe ich sozusagen von der Hand in den Mund, Tag für Tag. Für mich ist das Erstaunlichste, dass ich immer wieder sehr stark Gottes Gegenwart erlebe, dass ich mich freuen kann und genießen, was geht.“

Seit ihrer Einkleidung ist Sr. Dorothee einen intensiven Weg der inneren Heilung gegangen; diesen Weg ging sie auch intensiv in den langen Jahren ihrer Krankheitszeit weiter. Sie schrieb: „Wichtig war für mich mehr und mehr, dass ich geliebt und getragen von Gott bin und dass ich mich dadurch auch mehr überlassen konnte.“

Klar, wach, interessiert an dem Geschehen um sie her, bis zum letzten Moment dem Leben zugewandt, fähig über ihre letzte Wegstrecke zu sprechen – so ist Sr. Dorothee sehr bewusst Gott entgegengegangen. Wir glauben sie jetzt in Seiner ewigen Liebe und Gegenwart.



**Sr. Annemarie Kietzmann**

6.12.1936 - 8.12.2023

Am 6. Dezember 1936 wurde Sr. Annemarie Henriette Kietzmann in Neubrandenburg als 2. Kind von Ernst und Marie-Agnes Kietzmann geboren. Sie hatte einen älteren Bruder und zwei jüngere Geschwister.

Sie schrieb „Mein Vater war Gutsverwalter auf einem der großen Güter in Mecklenburg. Wir vier Kinder sahen ihn damals meist nur zu Pferde und von hinten. Unsere Mutter, sie war Lehrerin, betete mit uns. Vom Vater hatte ich immer den Eindruck, dass er das gern der Mutter überließ.“

1942 zog die Familie in die Nähe von Güstrow. Der Vater übernahm die Verwaltung eines Gutes für einen Freund. Sr. Annemarie erzählt: „Als 1945 der Krieg zum Ende kam und die russischen Besatzer auftauchten, war der Gutsbesitzer kurz zuvor Richtung Westen geflüchtet. Mein Vater kam in russische Kriegsgefangenschaft, weil er Jagdgewehre besaß. Wir beteten jeden Abend nach dem gemeinsamen Vaterunser, dass Gott ihn doch zurückbringen möge. Nach drei Jahren und zwei Monaten kehrte er wieder heim. Meine Mutter hatte in der Zwischenzeit die Schule aufgebaut. 20 Schüler in einem Klassenzimmer.“

1949 zog die Familie nach Sachsen-Anhalt. Im Bezirk Magdeburg hatte der Vater eine eigene kleine Landwirtschaft übernommen. Mit 15 Jahren, ein Jahr nach der Konfirmation, lernte Sr. Annemarie den Beruf der Gärtnerin in einem Baumschulbetrieb. Nach drei Jahren Ausbildung bewirbt sie sich um eine Stelle in Dresden und beschließt mit einer Freundin „aus lauter Abenteuerlust“, wie sie sagt, nach Westdeutschland zu gehen. Ich zitiere sie: „1,5 Jahre in der größten

Rosenschule Europas, in Holstein, schafften die Grundlage für ein reges Wanderleben. Aber vier Sommer, jeweils von März bis Oktober in Schweden, einen Sommer in St. Gallen, die Winter dazwischen u.a. in Berlin, Hamburg und Stuttgart schafften es nicht, mich sesshaft werden zu lassen. Das Fazit dieser unruhigen Zeit war: Ich kann alles haben, was ich mir wünsche, aber es lässt mich leer. Es muss noch etwas Anderes geben. Ab da erlebte ich es so, als ob Gott mir durch Schönes und Schweres entgegen käme. Schließlich fand ich zum Glauben an ihn. Angeregt durch eine Freizeit der Tübinger SMD und weitergeführt durch den Offenen Abend in Stuttgart.“

1967 entschließt Sr. Annemarie sich zu einem diakonischen Jahr in Selbitz. Ende Januar 1968 stand ihre Entscheidung zum Eintritt in die Communität fest. Sie schreibt: „In meinem Andachtsbuch stand an diesem Tag das Wort: „Das Los ist mir gefallen aufs Lieblichste, mir ist ein schönes Erbteil geworden“ und später bezeugt sie: „auch heute kann ich trotz Manchem, was schwer oder schwierig war und ist, nichts anderes sagen.“

Im Januar 1980 legt Sr. Annemarie ihre Profess ab.

Sr. Annemarie arbeitet in der Communität zunächst in verschiedenen praktischen Bereichen und wird dann in den Garten versetzt. Das wird ihr Schwerpunkt bleiben, auch wenn sich nach und nach die Orte verändern und die Gärten kleiner werden. Vom Ordenshausgarten nach Birkensee, später nach Verchen und dann wieder zurück ins Ordenshaus, wo wir sie noch in den letzten Jahren frühmorgens Blumen schneiden sehen oder auf Schneckenjagd antreffen konnten.

Sr. Annemarie war ein Original. Die Arbeit im Garten, die Freude an der Schöpfung hat sich durchgezogen; genauso aber hatte sie ein Händchen und eine Liebe für Menschen am Rand und für Kinder. Vielen Menschen ist sie am Gartenzaun herzlich und geradlinig begegnet und hat tiefe Gespräche geführt.

Am Ende ihres Lebens konnte sie auf Vieles dankbar und mit Gelassenheit schauen, ist anderen in Wertschätzung begegnet, hatte die wunderbare Gabe, Komplimente zu machen und zu ermutigen. Dankbar schauen wir auf ihren Weg, ihr Sein mit und unter uns und glauben, dass sie schauen darf, was sie geglaubt hat.

## PROFESS-JUBILÄUM



### Unsere Jubilarinnen 2024:

- 60 Jahre Profess:** Sr. Elisabeth Schwinn, Sr. Christamaria Schröter  
**50 Jahre Profess:** Sr. Ruth Hemminger, Sr. Maria Mühlhäuser,  
Sr. Edeltraud Friele  
**10 Jahre Profess:** Sr. Heike Busch, Sr. Silvett Schmitt

*Du wirst die Berufung immer nur bruchstückhaft leben. Gib dich mit deinen Gaben und Grenzen Gott hin, er wird die Bruchstücke vollenden.*

*aus der Regel – Kapitel „Hoffnung“ S. 35*

## FEIER DER PROFESS



„Willst du, zusammen mit den Schwestern und Brüdern der Communität Christusbruderschaft, mit deinem gesamten Leben in die Sendung Gottes einstimmen und dich mit allen deinen Gaben und Gütern Christus und der Communität für immer zur Verfügung stellen? Willst du dich

täglich an Christus wenden, der in dir ist, und dir von ihm die Kraft schenken lassen, deine eigene Schwachheit und die deiner Schwestern und Brüder anzunehmen und zu tragen?“ –

Das waren zwei der Fragen, auf die ich bei meiner Profess mein „Ja, ich will, mit Gottes Hilfe“ geben durfte. Daraufhin habe ich von Priorin Sr. Birgit-Marie das Ja der Gemeinschaft zugesprochen bekommen: „Zu deinem Ja geben wir unser Ja und nehmen dich in der Liebe Christi als unsere Schwester an, gleichwie Christus uns angenommen hat.“ Worte, die tiefgehen.

Ich bin von Herzen dankbar, dass ich meine Profess feiern durfte. Mit meinen Schwestern, einem Bruder und wertvollen Wegbegleiter/-innen. Das trägt mich, auch und gerade in schweren Zeiten. Ring und Kordel erinnern mich täglich daran.

*Sr. Manuela Lehmann*

## UNSERE HOMEPAGE BEKOMMT EIN NEUES GESICHT

Relaunch – so heißt es bei den Profis in der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, wenn ein gutes Produkt, das es schon lange gibt, in neuer Gestalt erscheint. Relaunch – das geschieht nun auch mit unserer Homepage. Viele Jahre hat sie Ihnen und uns gute Dienste erwiesen. Nun wird sie – vor allem aufgrund technischer Notwendigkeiten – pünktlich nach der Sommerpause in neuer Gestalt erscheinen. Neu sind u.a. die sogenannten Berufungsportraits. Einzelne Schwestern erzählen darin von ihrem Weg in die Gemeinschaft. Einen festen Platz werden künftig auch unsere verstorbenen Geschwister haben. Und Seminare, in denen kurzfristig (wieder) ein Platz frei ist, finden Sie gleich auf der Startseite. Was bleibt: natürlich Informationen über unsere Gemeinschaft, die Möglichkeit Predigten und Gottesdienste nachzuhören, Veranstaltungshinweise sowie der monatlich wechselnde Impuls. Wir hoffen, dass Sie neugierig geworden sind und Lust haben, auf der neuen Homepage mal vorbeizuschauen. Wir würden uns freuen!

**Rückmeldungen** – kritische sowie positive – gerne per E-Mail an: [kontakt@christusbruderschaft.de](mailto:kontakt@christusbruderschaft.de)

## LIVESTREAM



Kann man bei euren Gottesdiensten per Livestream dabei sein? Diese Frage haben wir oft gehört und mussten sie bisher immer verneinen. Nun aber haben wir unsere Kapelle mit neuen Kameras ausgestattet, Schwestern geschult, alles einmal durchprobiert – und sind nun „on air“!

Sonntags um 9.30 Uhr können Sie live mitfeiern. Auch „nachfeiern“ geht weiterhin – die live gestreamten Gottesdienste finden sich weiterhin auf unserer Homepage:

[www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)

## ... und ER STELLTE MICH AUF MEINE FÜSSE



1999 hat Sr. Christamaria Schröter die Altarwand der Ordenshauskapelle neu gestaltet. Sie beschreibt unseren Kapellenraum ausführlich und berichtet von der Entstehung. Schwestern und die Spirituale der Community Anne Mayer-Thormählen und Ralph Thormählen bereichern mit Gedanken und Gebeten zu einzelnen Teilen der Altarwandgestaltung die Broschüre. Wir laden Sie ein, den Kapellenraum zu den verschiedenen Kirchenjahreszeiten zu entdecken.

2023, 34 Seiten, 16 x 21 cm, 26 Abbildungen,  
mit Fadenheftung und aufklappbarem Rückteil  
ISBN 978-3-928745-86-4  
€ 8,-

erhältlich im Webshop unseres Verlages:  
[www.verlag-christusbruderschaft.de](http://www.verlag-christusbruderschaft.de)



## **KONTAKT** Communität Christusbruderschaft Selbitz

### **Ordenshaus**

Wildenberg 23, 95152 Selbitz  
Tel 09280/68-0 · Fax 09280/ 6868  
selbitz@christusbruderschaft.de · www.christusbruderschaft.de  
Sparkasse Hochfranken  
IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

### **CCB-Stiftung**

Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn · Sparkasse Hochfranken  
IBAN: DE40 7805 0000 0220 0198 30 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

### **Gästehaus – Haus der Begegnung und Einkehr Selbitz**

Wildenberg 33, 95152 Selbitz · Tel. 09280 / 68-50  
gaestehaus@christusbruderschaft.de · Kontonummer wie Ordenshaus

### **Walter-Hümmer-Haus – Alten- und Pflegeheim**

Wildenberg 31, 95152 Selbitz  
Tel. 09280 / 69-0 · Fax 09280 / 69-137  
walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de  
Sparkasse Hochfranken  
IBAN: DE45 7805 0000 0430 1002 06 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

### **Buch- & Kunstverlag Christusbruderschaft Selbitz**

Wildenberg 23, 95152 Selbitz  
Sparkasse Hochfranken  
IBAN: DE70 7805 0000 0430 1043 15 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF  
info@verlag-christusbruderschaft.de · www.verlag-christusbruderschaft.de

### **Hof Birkensee**

91238 Offenhausen · Tel. 09158 / 9989-90 oder 91  
birkensee@christusbruderschaft.de  
Sparkasse Nürnberg  
IBAN: DE53 7605 0101 0578 2765 11 · SWIFT-BIC: SSKNDE77XXX

### **Kloster Petersberg**

Bergweg 11, 06193 Petersberg b. Halle/Saale  
Tel. 034606 / 20409  
Fax 034606 / 21405 · petersberg@christusbruderschaft.de  
Volksbank Halle / Saalekreis  
IBAN: DE14 8009 3784 0003 3870 97  
SWIFT-BIC: GENODEF1HAL

### **Konvent Lutherstadt Wittenberg**

Kirchplatz 10, 06886 Lutherstadt Wittenberg  
Tel. 0 34 91 / 62 83 21 · Fax 0 34 91 / 62 83 20  
sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de

### **Leipzig**

Schönbachstraße 27, 04299 Leipzig

### **Weidenberg**

Lindenstraße 9, 95466 Weidenberg  
sr.elise.s@christusbruderschaft.de

### **Südafrika - Kenosis-Kommunität**

P.O.Box 2133, Vryheid 3100, South Afrika

© 2024 Communität  
Christusbruderschaft Selbitz  
Priorin: Sr. Birgit-Marie Henniger

Titelbild: Ausschnitt  
Wandgestaltung Kapelle Ordenshaus,  
Sr. Christamaria Schröter

© 1999 Buch- & Kunstverlag,  
Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz

Tel. 0 92 80/68-0

Fax 0 92 80/6868

Internet: [www.christusbruderschaft.de](http://www.christusbruderschaft.de)

Kontakt: [selbitz@christusbruderschaft.de](mailto:selbitz@christusbruderschaft.de)

Druck: [www.druckerei-gmbh.de](http://www.druckerei-gmbh.de)

Müller Fotosatz & Druck, Selbitz

Auflage: 6.500 Exemplare

# IMPRESSUM